Der Kern-Historie aller Freyen Künste und Schönen Wissenschaften,

Neunter Theil.

Welcher in sich hält

die Geschichte der Heraldik oder Wapenkunst,

Vom Anfange ihrer Erfindung bis auf unsere Zeiten.

Nebst doppelten Register über alle 9. Theile.

Leipzig,
bey Wolffgang Deer 1752.

- - Maint Esprit, fecond en Reveries,
Inventa le Blason avec les Armoiries;
De ses termes obscurs fit un langage à part,
Composa tous ces mots de *Cimier* et *d'Ecart*,
De *Pal*, de *Contrepal*, de *Lambel* et de *Face*,
Et tout ce que Segoing dans son Mercure entasse.

BOILEAU. *Sat. V. v. 101-106.*

Nichts kann einen auf mehrere Abwege und in größere Ungewißheiten führen, als wenn man den Ursprung und die Erfindung solcher Dinge, die erst nach und nach, durch mancherley Umstände, und auf unterschiedene Veranlassungen, in denjenigen Stand gekommen sind, worinnen man sie heutiges Tages sieht, auf einen einzigen Zeitpunct setzen und sie schon unter eben der Gestalt in den ältesten Zeiten suchen will. Hat man einmal diese Idee gefasset: so sieht man nothwendiger weise vieles, was andere nicht sehen können. Man geräth auf Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeiten, die man für unleugbare Wahrheiten verkaufen will. Man bildet sich Hirngespinnste, die so lächerlich heraus kommen, als sie ungegründet sind.

Nirgend zeiget sich dieses vielleicht deutlicher, als in der Wapenkunst; oder besser zu sagen, bey Aufsuchung des ersten Ursprunges der Wapen. Da man gesehen, daß solche gewisse Merkzeichen waren, wodurch sich große Herren

und andere angesehene Leute, ganze Geschlechter, Gesellschaften und Zünfte, ja auch Städte und Länder kenntlich machten, und von einander unterschieden: so hat man geglaubt, es hätten von je her alle ansehnliche und vornehme Personen, Länder, Städte und Geschlechter dergleichen führen müssen. Man ist so weit gegangen, daß man den ersten unter allen Menschen, dem Stammvater aller Geschlechter, ein Wapen zugeschrieben hat. Denn, wie würde sich das geschickt haben, ein Herr der ganzen Welt zu seyn und dennoch kein Wapen zu führen? Es fanden sich also dienstfertige Wapenkündiger, die ihn großmüthigst damit versahen. **Johann le Feron**, a) ein Parlementssachwalter zu Paris im 16 Jahrhunderte, welcher in Untersuchung der adlichen Häuser und Wapen in Frankreich sehr fleißig und neugierig, zugleich aber auch sehr leichtgläubig und reich an Einbildungen und Träumen war, gab ihm drey Feigenblätter. Als ihn Stephan Pasquier um die Ursache davon befragte: so meldete er ihm zur Antwort, weil Adam nach seinem Falle seine Blöße mit einem Feigenblatte bedecket hätte. b) Es scheint aber, daß Feron selbst in seinen Gedanken dieserwegen noch nicht recht gewiß gewesen.

a) Bayle hat einen eigenen Artikel von ihm in seinem Wörterbuche II. Th.

b) *Pasquier* Lettres Liv. XIX. T. II. p. 455.

sen. Denn Bissäus führet von ihm an c), er hätte vorgegeben, Adam habe einen schwarzen Apfel in einem rothen Schilde geführet, zur Erinnerung der rothen Erde, wovon er genommen worden, und des kläglichen Apfelbisses, wodurch alles Unglück in die Welt gekommen ist. Hier hätte man also das erste Gedächtnißwapen, wenn man treuherzig genug seyn, und solches auf das bloße Angeben eines phantasiereichen Mannes glauben wollte. Es ist nur zu bewundern, daß er unsern ehrlichen Altvater, welcher die vollkommenste Erkenntniß von allen Künsten und Wissenschaften besessen haben soll d), wider eine Hauptregel der gemeinen Lehrer der Wapenkunst verstoßen läßt. Denn vermöge derselben darf ja in einem Schilde nicht Farbe auf Farbe oder Metall auf Metall erscheinen. Sie fordern, wenn der Schild farbicht ist, so müsse das Zeichen darinnen silbern oder golden seyn: ist das Schild aber metallen, so müsse die Figur darinnen gefärbt, oder nach der heraldischen Sprache, tingiret werden.

Doch er ist nicht der einzige, welcher sich mit dergleichen Träumereyen unterhalten und den Gebrauch der Wapen schon vor der Sündfluth gesehen hat. Carl Segoing, ebenfalls ein

c) *Eduard Bissæus*, in Notis ad *Nic. Uptoni*, tract. de offic. milit. p. 39.
d) *Bayle* Dict. Art. Adam Not. D.

französischer Sachwalter, meynet e), Seths Nachkommen hätten Früchte, Kräuter und Pflanzen, die Cainiten aber Zeichen von denjenigen Künsten, die von ihnen erfunden und geübet worden, in ihren Wapen geführet. Wo soll aber der Beweis von dergleichen Dingen herkommen? kann man hier füglich mit dem Herrn Zschackwitz fragen f), da er aus dem Camerario g) anführet, es hätten einige dem Abel eine gewisse Pflanze, dem Cain hingegen das Zeichen eines Thieres zugeeignet. Wer weis, ob sie nicht auf den vermeyntlich übergebliebenen Säulen des Seths eben so gut eingehauen gewesen, als die Grundsätze der Sternseherkunst darauf gestanden haben h).

Allein, wir wollen uns mit dieser Untersuchung nicht aufhalten. Es war nun einmal Mode, daß die alten Herolde einem jeden berühmten Manne ein Wapen gaben, oder welches Spelman lieber will i), daß die müßigen Mönche dergleichen ersonnen und die Sitten ihrer Zeiten auch den allerältesten andichteten. Daher

e) Traité de l'antiq. des armes C. I. p. 4.

f) Zschackwitz Einleitung in die Heraldik p. 4.

g) Hor. subcis. Cent. 3. L. VI. c. 6. nach seiner Anführung. Ich habe aber solches beym Camerarius nicht finden können. So hat auch meine Ausgabe seiner Horar. subcis. von 1602. bis 1609. zwar wohl Capitel, aber keine Bücher.

h) Allgem. Welthist. I. Th. §. 189. p. 170.

i) *Spelm.* Aspilog. p. 41.

her kam es denn, daß Japhet ein silbernes Schiff, Sem aber einen Löwen führen mußte k). Daher gab man vor, es hätte Josua drey grüne Papageye in einem goldenen Felde und Juda Maccabäus einen rothen Drachen in silbernem Felde, David aber in rothem Felde eine goldene Leyer geführet l). Doch hiermit ist Höping nicht zufrieden, sondern hält es für muthmaßlicher, daß David, entweder weil er selbst einen Löwen erschlagen, oder weil er auf den Löwen aus dem Stamme Juda zielen wollen, oder auch weil sein Stamm dieses Zeichen gehabt, solches Bild zu seinem Wapen genommen hätte ll). Er meynet auch, es wären ihm darinnen alle seine Nachfolger auf dem Königlichen Throne nachgegangen und hätten sich dieses Bildnisses in ihren Siegeln und Fahnen bedienet m). Daher eignete man auch dem ganzen jüdischen Lande oder Volke überhaupt den Leuchter aus der Stiftshütte zu n); und Gottfried von Bouillon konnte nicht besser thun, als daß er nach der Eroberung des gelobten Landes dieses alte Wapen wieder annahm, jedoch aber solches

k) *Spener*. Insignium Theoria s. Oper. Herald. Pars Gener. C. II. §. 4. p. 39.

l) *Hoeping* de jure insign. C. II. Paragr. X. n. 995. p. 163.

ll) *Hoeping*. l. c. et C. III. n. 8. p. 179.

m) *Hoeping*. l. c. §. 42. p. 183. et C. XVII. §. 476. p. 884.

n) *Spener*. l. c. §. 7. p. 40.

zur Erinnerung des wieder eroberten Grabes Christi mit einem neuen Zeichen vermehrete, und ein eröffnetes Grab darunter setzete. Denn wer wollte wohl zweifeln, daß er solches nicht geführet hätte, da er es beym Besold o) ja noch mit der Hand hält, und die umhergesetzten Buchstaben seines Namens einiges Alterthum anzeigen? Ja, man war mit dieser Austheilung der Wapen so freygebig, daß man auch unsern Heiland damit zu beehren, sich nicht scheuete. Man gab ihm einen goldenen Kelch nebst drey Brodten in rothem Felde p).

Ich übergehe noch viele andere Muthmaßungen und komme vielmehr auf diejenigen, welche noch einigen Schein der Wahrheit vor sich haben, und wozu die Geschichte einigen Anlaß gegeben. Sie haben zwar eben so wenig zuverläßige Gewißheit: es findet sich aber doch weniger Ungereimtheit dabey, den Ursprung der Wapen davon herzuleiten. Klingt es also gleich etwas wunderlich, wenn man schreibt: „der Patriarch Jacob habe seiner Kinder Wa„pen auf seinem Todbette visiret“ q): so kann man dennoch nicht wohl leugnen, daß die nachmali-

o) Series et succincta narratio rerum a regibus Hierosolymor. Neapoleos Siciliaeque gestarum repraesentata a *Christoph. Besoldo* Argent. 1636. 12.

p) *Spener*. l. c. §. 2. p. 39.

q) Fürsts Wapenbuch I. Th. Vorrede §. 12.

maligen davon entsprungenen Stämme Israel nicht gewisse Paniere geführet hätten. Es ist wahrscheinlich, daß diese Paniere unterschieden gewesen sind. Denn woran würde man sonst haben erkennen können, zu welcher Abtheilung des Volkes ein jedes gehörete? Ob aber nur die vier Hauptstämme, Juda, Ruben, Ephraim und Dan ein Panier geführet, oder ob nicht ein jeder Stamm sein eigenes gehabt hat: das will ich nicht ausmachen. Beydes ist behauptet worden. Die vier Thiere, welche der Prophet Hesekiel und der Apostel Johannes in ihren Gesichtern gesehen, haben einigen gedienet, den obigen vier Hauptstämmen ihre Panierzeichen daraus zu bestimmen r). Andere sind so kühn gewesen und haben aus denen Vergleichungen, deren sich Jacob in seinem letzten Segen bedienet hat, einem jeden Stamme sein Bild angewiesen. Ruben führete also nach ihrer Aussage s) zwey gewellete Bande, oder wie andere wollen, die Alraunwurzel, oder auch ein Menschenbild; Simeon einen Pfeil oder ein Schwerdt, oder auch eine Stadt; Levi die Lade des Bundes oder ein offenes Buch; Juda einen Löwen; Isaschar einen Esel, oder auch Sonne und Mond; Sebulon ein Schiff; Dan eine Drachenschlange, oder einen Adler, der eine Schlange in den Klauen hat; Gad ei-

r) *Spener*. l. c. §. 5. p. 39.

s) Fürsts Wapenb. IV. Th. Vorrede §. 3. cum Spenero l. c. collat.

ne liegende Löwinn, oder eine Heerschaar, oder eine Fahne, worinnen der Löwe Judä steht; Asser einen Bock und auf ihm etliche Oelzweige, oder eine goldene Schaale, oder auch einen Baum mit seiner Wurzel; Naphthali einen Hirsch; Ephraim einen Stier; Manasse einen grünen Zweig oder ein Einhorn; und Benjamin einen Wolf t). Wie wenig übereinstimmend ist man aber nicht in denen Zeichen, welche die meisten sollen geführet haben? Doch man ist nicht einmal dabey stehen geblieben. Segoing hat, tt) um diese Zeichen den Wapen etwas ähnlicher zu machen, einem jeden Stamme, nach den Edelgesteinen in dem Brustschilde des Hohenpriesters, seine besondere Farbe zugeeignet. Ruben führete also wegen des Sarders oder Karniols, roth; Juda wegen des Smaragds grün; Dan wegen des Jaspis weiß und roth; Ephraim wegen des Chrysoliths gold u. s. w. Ohne Zweifel haben ihn die Rabbinen dazu verleitet v). Allein, da man noch nicht einmal wegen der Ordnung einig ist, worinnen die Namen der Stämme auf den Steinen gestanden haben sollen, und auch nicht die Steine selbst recht angeben kann u); wie will man

t) Allgem. Welthist. II. Th. p. 487. §. 523.
tt) De l'antiquité des armes C. 1. p. 7.
v) Allgem. Welthist. II. Th. p. 488. Not. P.
u) S. die heil. Schrift nebst der Erklärung, die bey Breitkopfen herauskömmt, I. Th. p. 781-783.

man denn wohl einem jeden Stamme seine eigentliche Farbe herausbringen? Und warum wurden nicht lieber die Bilder, als die Namen der zwölf Stämme, in diese Steine geschnitten? Etwa deswegen, weil sich die Juden kein Bildniß machen durften, wie Harsdörfer meynet w)? Warum trugen sie denn solche in ihren Heerfahnen? Es bleibt daher wohl richtig, was Bissäus geurtheilet hat x), daß es sich noch immer streiten ließe, was die Stämme Israels für Zeichen geführet, wenn es gleich gewiß sey, daß sie welche geführet.

Man findet also für die Geschichte der Wapen und der darauf gegründeten Wapenkunst, wenig Trost bey den Ebräern. Dieses haben viele Gelehrte eingesehen, und sich daher zu andern alten Völkern gewandt. Einige suchten den Ursprung der Wapen bey den Assyriern, deren Vornehme niemals öffentlich erschienen seyn sollen, ohne einen Zepter in der Hand zu haben, welcher oben mit einer Blume oder mit der Gestalt eines Thieres besetzet gewesen y). Andere, welchen Spelmann eben nicht abgeneigt ist z), entdeckten ihn bey den Aegyptiern, deren Könige und Fürsten den Kopf eines Löwen, eines Stieres oder eines Drachen, als das Zeichen

w) Fürsts Wapenb. I. Th. Vorrede, §. 18.
x) In not. ad Upton. p. 38.
y) *Limnæus* jur. publ. L. VI. c. VI. n. 8.
z) Aspilog. p. 4.

chen der Herrschaft, zu tragen pflegen. Diodor von Sicilien saget solches ausdrücklich a); und Spelmann bemerket, daß daraus die Verehrung der Thiere bey diesem Volke entstanden seyn solle. Denn da sie oftmals wegen der Unordnung und Verwirrung in ihrem Marsche und Gefechte von ihren Nachbarn überwunden worden: so wäre man endlich darauf gefallen, daß man vor einem jeden Haufen von dem Anführer ein Zeichen tragen lassen, bey dem sie sich halten oder wieder versammeln könnten. Dieses sey der Kopf eines Thieres gewesen, der auf einem Spieße gesteckt hätte. Weil sie nun wegen der beobachteten Ordnung den Sieg erhalten: so wäre das einfältige Volk auf die Meynung gerathen, es hätten ihnen solchen diese Thiere ausgewirket b). Er glaubet auch, es hätten die Israeliten von ihnen gelernet, solche Zeichen zu führen; indem diese Gewohnheit über 400 Jahre vor ihrem Ausgange aus Aegypten üblich gewesen c).

Die Carier, ein Volk in Asien, werden von andern mit noch mehrer Wahrscheinlichkeit zu Erfindern der Wapen gemacht d). Herodot meldet von ihnen ganz deutlich, sie wären diejenigen gewesen, welche gelehret hätten, Zeichen auf

a) *Diod. Sic.* Bibl. hist. L. I. c. 62.
b) Conf. Allgem. Welthist. I. Th. §. 533. p. 441.
c) *Spener.* Herald. Pars gener. C. II. §. 11. p. 40.
d) *Hoeping.* de jure insign. C. III. n. 12. p. 179.

auf die Schilder zu setzen, e) wie sie denn auch die Federbüsche und Kämme auf den Helmen, und die Stiefeln sollen erfunden haben. Ob man eben so viel für die Picten wird anführen können, daran zweifele ich sehr. Meines Erachtens hat man bloß deswegen die Erfindung der Wapen bey ihnen gesucht, weil man aus ihrem Namen geschlossen, sie hätten sich gemalter Waffen von allerhand Farben bedienet.

Achillens Schild beym Homer ist bekannt; und man weis, was für wundersame Bilder Vulcan, vermittelst seiner göttl. Kunst, darauf eingeätzet hat, da noch in unsern Tagen darüber gestritten worden f). Man trifft auch noch andere Stellen beym Homer an, aus welchen man sieht, daß die damaligen Krieger Zeichen auf ihren Schildern gehabt haben. Hektors seinen beschreibt er zwar ganz gleich und schlecht. ff) Kurz vorher aber saget er von Agamemnons seinem, es sey derselbe in der Mitte von schwarzem Metalle gewesen, und darinnen habe die Gorgo oder der Medusenkopf gestanden, welcher erschrecklich anzusehen gewesen g). Was war nun natürlicher

e) Καρες εισι οὑ καταδειξαντες ἐπι τας ἀσπιδας τα σημεια ποιεεσθαι· *Herodot.* L. I. C. 31.

f) Häll. Bemühungen V. St. p. 336.

ff) *Homer* Ilias L. XI. v. 61.

g) - ἐν δε μεσοισιν ἐην μελανος κυανοιο,
Τη δ' επι μεν γοργω βλοσυρωπις εστεφανωτο.

Homer. l. c. v. 36.

licher, als daß einige daraus schließen konnten, die Wapen müßten zur Zeit des trojanischen Krieges seyn erfunden worden h)?

Weil aber die Griechen für die Erfinder vieler Dinge gehalten werden: so wollen auch einige den Ursprung der Wapen eher von ihnen, als von den Trojanern herleiten. Wenigstens giebt der Jesuit, **Marc. Gilbert de Varennes** vor i), es hätten die Farben in den Wapen aus den olympischen Spielen ihren Ursprung. Denn ein jeder Renner, Kämpfer oder Fechter in denselben soll sich eine gewisse Farbe zu seinem Zeichen erwählet haben, nachdem er zu einem oder dem andern von denen sieben Göttern ein Vertrauen gehabt, von denen die Planeten noch heutiges Tages den Namen haben, und nach welchen die Wochentage benennet worden. Gelb oder Gold hätte man geglaubt, schickte sich für die Sonne oder den Apollo am besten; weiß oder Silber für den Mond oder die Diana; roth für den Mars: blau für die Venus; schwarz für den Saturn; Purpur für den Jupiter; und grün für den Mercurius. Diese Farben hätten auch ganze Gesellschaften, Städte und Länder, aus eben der Neigung für eine von diesen Gottheiten, angenommen; und sie auf ihren Kleidern geführet. Daher wären

h) *Hoeping* l. c. n. 13. et 14. p. 180.

i) *Varennes*, le Roy d'armes, Prem. Part. p. 16. Edit. de 1640.

ren denn die Namen der grünen, blauen, rothen, weißen Bande u. s. w. entstanden, ja sie wären von ihnen auf die Römer und von denen auf andere Völker gekommen. Hiervon käme auch der Gebrauch, daß man in den ältesten Wapen nur etliche gemalte Felder ohne einige Figur sähe. In diesen olympischen Spielen aber hätten eben so wenig gemeine Leute gekämpfet, als in den nachherigen Turnieren oder Ritterspielen; daher man denn die darinnen gebrauchten Zeichen schon für Vorrechte und Merkmaale des Adels ansehen könnte.

Wäre es eine Eigenschaft der meisten Franzosen, sich mit einigen Anführungen zubeschweren: so würde man sehen, woher er alle diese schönen Sachen genommen hätte. Wer will uns aber itzo die Gewähr dafür leisten? Indessen haben sich doch einige darauf gegründet, und vermuthet, es hätten die andern Völker den Griechen hierinnen nachgeahmet und mit Verlaufe der Zeit in solche gefärbte Felder, Thiere, Balken, Ringe, Kreuze u. d. g. gesetzet, nachdem sie dieses oder jenes bedeuten wollen, welche Erfindung denn von Jahre zu Jahre zierlicher und prächtiger geworden, und bey anwachsender Menge von Leuten mit vielen wunderlichen Dingen hätte müssen unterschieden werden k).

Andere haben noch auf eine andere Art den Ursprung der Wapen und so gar der erblichen, bey

k) Fürsts Wapenb. I. Th. Vorrede §. 19.

bey den Griechen gefunden. Ein Vers aus dem Virgil, worinnen er saget, es hätte Herkuls Sohn, Aventin, hundert Schlangen und die mit Schlangen umgebene Hydra, als das väterliche Wapen in seinem Schilde geführet l), zeigen ihnen solches klärlich. Daß auch Herkules wirklich dieses Wapen gehabt, beweist ihnen eine andere Stelle aus dem Silius Italicus, wo vom Theron, einem Priester des Herkules, gemeldet wird, daß er eben dergleichen Bild auf seinem Schilde getragen hätte. m) Andere Stellen zu geschweigen, aus denen man schon erbliche Wapen bey den Griechen heraus bringen wollen n). Außerdem sieht man noch aus den griechischen Münzen, daß sich die Städte und Republiken dieses Landes durch gewisse Zeichen unterschieden, und Athen z. E. eine Eule, die Lacedämonier ein Λ, die Messenier ein M, u. s. w. angenommen. Wer wollte daraus nicht behaupten, daß

l) - Satus Hercule pulchro
Pulcher Aventinus, clypeoque insigne paternum,
Centum angues, cinctamque gerit serpentibus hydram.
Aeneid. VII. v. 656.

m) *De bel. Pun. II. v. 150.* - Theron
Alcidæ templi custos aræque sacerdos
\- - - - - - - - - - - -
Centum angues idem cælatum insigne gerebat
In clypeo et sectis geminam serpentibus hydram.

n) *Limnaeus*, de jur. publ. L. VI. C. 6. n. 11.

daß solche ihre Wapen gewesen wären? Plutarch erzählet auch von einem Lacedämonier o), er habe in seinem Schilde eine Mücke geführet, die nicht größer gewesen, als eine lebendige. Man verhöhnete ihn deswegen, daß er solch Zeichen nur aus Furcht und Zagheit angenommen, damit ihn der Feind nicht kennen sollte. Nein, antwortete er, sondern ich führe es deswegen damit er mich recht kennen lerne; denn ich pflege ihm so nahe zu kommen, daß er mein Wapen genau sehen kann. Vom Alexander dem großen will man ebenfalls wissen, sein Wapen sey eine Schlange gewesen, die ein kaum gebohrnes Kind, das noch voller Blut klebte, aus dem Maule spie, um dadurch anzudeuten, daß er vom Jupiter in der Gestalt eines Drachen erzeuget worden p).

Dieß mag für die Griechen genug seyn: die Römer haben auch ihre Gönner gefunden, welche ihnen zuerst den Ursprung der eigentlichen Wapen zueignen. Höping saget, es sey eine ganz bekannte Meynung bey den Rechtsgelehrten, daß Julius Cäsar einen Adler im Schilde geführet, und daß daher die Wapen ihren Anfang genommen. Denn vorher hätten die Römer ihren Siegesherren nur Triumphsäulen und Bilder aufgerichtet; nachher aber hätten sie sich auch der hieroglyphischen Zeichen bedienet,

o) In Apophth. Lacon.
p) *Camerar.* Hor. subcis. Cent. II. Cap. IX. p. 31.

bedienet, um das Andenken ihrer großen Thaten bey denen Nachkommen, die sich mit solchen Zeichen und Wapen schmückten, zu erhalten q). Dieser Meynung stimmet der Gebrauch bey, da die Römer ihre tapfern Soldaten ihres Wohlverhaltens wegen zu beschenken pflegten; oder ihnen auch die den Feinden abgenommene Beute als Ehrenzeichen zu tragen erlaubten. Was die Kriegesleute also von Kronen, Kränzen, Helmen, Federbüschen, Binden, Halsketten, Armbändern, Wehrgehenken, Ringen, Degen, Spießen, Pfeilen u. d. g. erhalten hatten, das hängten sie über ihren Schild oder setzeten es auf ihren Helm und trugen es im Kriege. Zu Hause und im Frieden hängten sie es anstatt der Zierrathen auf, und die Nachkommen behielten es als ein erworbenes Erbgut ihrer Anherren bey und prangten damit r). Daher pflegten diejenigen, die zuerst in den Krieg zogen, einen noch bloßen und unbezeichneten Schild zu führen; und Virgils Vers von dem jungen Helenor: s)

Ense levis nudo parmaque inglorius alba:

ist dieserwegen oft angezogen worden.

Man ist aber auch hier bey den Römern noch nicht stehen geblieben, sondern auf spätere Zeiten herunter gekommen. Es hat Leute gegeben, die den

q) *Hoeping*. de jure inſ. C. III. n. 15. p. 180.
r) *Wolfg. Lazius* Comm. Reip. Rom. L. IX. c. 13.
s) Aeneid. L. IX. v. 548.

den Ursprung der Wapen von den Kriegen der Christen wider die Mauren zu Julians des Abtrünnigen Zeiten herleiten wollen t). Andere haben auf die Italiener gedacht, als die Vandalen, Gothen, Saracenen, Hunnen und Longobarden in Europa herumstreiften; und sonderlich wird den Longobarden die Erfindung der Wapen zugeschrieben u).

Bey diesen uneinigen Meynungen sieht Spelmann nicht v): warum die Deutschen nicht eben so gut die Erfinder der Wapen seyn könnten? Tacitus meldet schon von ihnen x), daß sie ihre Schilder mit den auserlesensten Farben unterschieden hätten. Aus dem Plutarch weis man, daß die Cimbrer in ihrem Kriege mit den Römern einen ehernen Ochsen mit sich geführet y). Diesen hat man für ihr Feldzeichen ausgegeben, und davon wohl gar Gelegenheit genommen, zu sagen; die Cimbrer hätten in ihren Fahnen einen gemalten Ochsenkopf geführet, und daher käme noch itzo das mecklenburgische Wapen, welches auch Barthölin z)

t) *Spener*. Herald. Part. Gen. C. II. §. 13. p. 41.
u) *Hoeping*. de jur. insign. C. III. n. 21. p. 181.
v) *Spelm*. Aspilog. p. 34. sq.
x) *Tacit*. de mor. Germ. C. VI. et Annal. II. C. 14.
y) Plutarch im Leben des C. Marius s. dessen Lebensbeschr. IV. Th. p. 314.
z) Antiquit. Danic. L. II. C. 9. p. 484.

zu behaupten sehr geneigt ist a). Andere haben noch weiter daraus behauptet, sie hätten auf ihren Schildern gemalte Bilder der Thiere und sonderlich einen Stier geführet b). Doch Plutarch meldet davon gerade das Gegentheil, und saget ausdrücklich, ihre Schilder wären weiß oder unbemalet gewesen c).

Es sey aber damit, wie ihm wolle: so haben dennoch viele aus anderen Ursachen Bedenken getragen, den Ursprung unserer Wapen schon in diesen alten Zeiten zu suchen, oder von den gemalten Strichen der Deutschen herzuleiten. Spelmann selbst hegt einigen Zweifel, ob diese Gewohnheit der Deutschen in Aufnahme gekommen; und gesteht aufrichtig, daß unsere Art, Wapen zu führen, neuer sey, und vor Carln dem Großen schwerlich beobachtet worden d). Man hat also diesen Kaiser zum Urheber der Wapen gemacht, und Aldrovandus saget es ohne Scheu e), daß die ersten adelichen Wapen in Europa von ihm herrühreten. Es ließe sich dieses mit einigen Geschichten bestärken, wenn man es mit der Glaubwürdigkeit derselben nur nicht gar zu genau nehmen wollte. Die Begebenheit

a) Siehe Mascovs Gesch. der Teutschen I. Th. §. XIII. Not. 1. p. 13.
b) *Hoeping*. de jur. insign. C. III. n. 53. p. 185.
c) Plutarch l. c. p. 318.
d) *Spelman*. Aspilog. p. 35.
e) *Aldrovand*. Ornitholog. T. I. Lib. I. p. 89.

gebenheit mit der Verwandelung des ehemaligen schwarzen Pferdes der Sachsen in ein weisses Roß in rothem Felde, nach Wittekinds Taufe, ist zu bekannt, als daß sie einem allhier nicht gleich einfallen würde f). Erpold Lindenbroch, welcher sonst in deutschen Sachen vielen Fleiß erwiesen, erzählet ff): „man läse in etlichen Ueberbleibseln aus dem Kloster Marienthal im „Lande zu Braunschweig, daß, nachdem Karl „der Große das Geschlecht derer von Alvensleben zu Grafen gemacht, er auch ihr Wapen „geschmückt, und Alvons That herrlich gemacht „und oben im Triumphbaum Fahn und Zeichen „mitgetheilet: also daß Alvo die ersten Fahnen „in Rom als ein Sieghaber neben den Phrisen, welcher Obrister oder Fähndrich er gewesen, sammt dem Kaiser eingezogen und darein „sie gebracht und nach kriegerischem Gebrauch „eingeführet hat; Denn Carolus Magnus hat „den Gebrauch gehabt, daß er allezeit im Schild „einem jeglichen, der sich ehrlich gehalten im „Kriege, als ein sonderbar Merkmaal etwas gegeben hat, daraus man ihre Mannheit und „adeliche That hat sollen erkennen, und wann „die Nachkommen es angesehen, auch derglei-

 „chen

f) *Fabric.* Orig. Saxon. L. IV. p. 440. und viele andere.

ff) Erp. Lindenbr. neuvermehrte Chronica von dem großmächt. ersten teutschen Kaiser Carolo M. in 4. zu Hamb. 1593. p. 200.

„chen zu thun und anzufahen sich unterwinden „sollten; und aus der Grafen von Hallermund „Wapen drey weiße Rosen auf die rothen Bal„ken derer von Alvensleven, oben zwo, unten „eine gesteckt. Hierüber hat ihnen Carolus „eine Krone eingesteckt, oben mit einer Rosen, „welches ein sonderlich Zeichen des Adels und „des Sieges gewesen.“

Doch man weis von dem guten Lindenbruch, daß er nicht eben gar zu vorsichtig gewesen, sondern so wie Michael Sachse vieles auf gute Treu und Glauben hingeschrieben. Dieser schreibt den Ursprung des Wapens derer von Malsburg gleichfalls dem Kaiser Karl zu und erzählet dabey folgende Geschichte g). „Als Kaiser „Carolus Magnus im Stift Paderborn war, „und im Kriege wider die Sachsen den Bruns„berg gewonnen hatte A. C. 775. gedachte er „an die willige Folg und trewe Dienst, so ihm „ein französischer Edelmann Otto genannt, ge„leistet hatte, den er auch schon zu Ritter ge„schlagen und ihm einen rothen gekröneten Lö„wen in einem goldenen Felde zum Wapen ge„geben, zeigte derohalben diesem Ritter Otten „einen großen Berg, daran eine hohe Stein„klippe lag und sprach zu ihm: Siehe da, für „deine treue Dienste will ich dir jenen hohen „Berg mit den Steinklippen, umliegende Wäl„der und Felder schenken, sammt aller Gerech„tigkeit

g) Sachsens neue Kaiserchronik. P. III. 5. Cap.

„tigkeit, daß du allda ein Schloß hin bauest „und da wohnest. Als nun Ritter Otto in „den Wald zog, den Ort zu besehen: so fand er „auf den Steinklippen einen Dornbusch mit „dreyen weißen wohlriechenden Rosen; das „nahm er als ein gut Zeichen blühenden Glücks „an, sagte es dem Kaiser wieder und bath um „Bestätigung dieser seiner Uebergab. Der „Kaiser verbesserte ihm sein Wapen, gab ihm „zu dem rothen gekrönten Löwen im goldenen „Felde die drey weißen Rosen in dem untern „Theile des Wapens in einem blauen Felde und „hieß ihm des Ortes bauen, that ihm dazu alle „gnädige Beförderung. Also richtete dieser „Otto an dem Berge vf der gezeigten Stein„klippen ein stattlich Haus und Schloß auf; „das ward die Malspurg genannt; darum, „daß ihm der Kaiser diesen Ort zur Wohnung „ausgemalet hatte; und bekam von dem „Schlosse den Namen, daß man ihn Herr Ot„ten von der Malspurg nannte."

Wer könnte hieraus nicht beweisen, daß die Wapen von Kaiser Karln dem Großen eingeführet worden, wo sie ja nicht vor ihm schon gebräuchlich gewesen? Allein, es haben beyde Geschichte nicht mehr Gewißheit, als der Ursprung des österreichischen Wapens, der nach einiger Erzählung gleichfalls von Karln dem Großen herrühren soll. Weil nun doch, nach dem Sprüchworte, aller guten Dinge dreye sind: so will ich auch die Geschichte davon allhier

noch anführen. „Als die Römer, heißt es h), „im Jahre 804, dem Pabste Leo die Augen „ausgestochen hatten, die er aber durch ein „Wunderwerk wieder bekam: so wollte der „großmächtigste Karl eine solche Beleidigung „und Beschwerde der Kirche nicht ertragen, „sondern zog ein großes Kriegesheer zusammen. „In diesem befand sich auch ein Herzog von „Oesterreich mit seinen Soldaten, welcher in „Rom einrückte, auf die Kirchenschänder los„gieng und ihnen gewaltig zusetzete. Bey die„sem Blutbade trug gedachter Herzog über sei„nen Harnisch einen weißen seidenen Wapenrock, „den er mit einem Schweißtuche umgürtet hat„te. Er hieb aber so tapfer unter die Kirchen„schänder, daß sein ganzer Rock von dem Blute „gefärbet ward. Als er sich nun nach geen„digter Niederlage auszog: so war das Kleid „ganz roth, außer einem weißen Streifen in „der Mitten, welchen das umgegürtete Schweiß„tuch vor dem Blute verwahret hatte. Dieses „Kleid wurde Karln gezeiget, und er befahl den „Herzogen von Oesterreich, sie sollten von nun „an zu ihrem ewigen Ruhme ein nach der Art „dieses Kleides gefärbtes Wapen führen, näm„lich einen rothen Schild mit einer weißen Bin„de mitten durch.“ Eben dieses soll aber erst in spätern Zeiten dem Herzoge Leopold dem VII begegnet seyn, als er in dem Kreuzzuge 1190. vor

h) *Fel. Fabri* Hist. Suev. L. I. C. 13. p. 131.

vor der Stadt Ptolemais bey Ersteigung eines Thurmes so tapfer gefochten habe i). Allein, man hat von der einen Erzählung so viel Zuverläßigkeit, als von der andern, und beyde gründen sich auf nichts weiter, als eine alte Sage k). Dergleichen haben denn noch viele andere Berichte von dem Ursprunge der Wapen unter Karln dem Großen vor sich.

Weil indessen dabey alles noch ziemlich fabelhaft aussieht: so ist man weiter gegangen, und hat Heinrich den Vogler und die Thurniere, die er eingeführet haben soll, zu Urhebern der Wapen gemacht. Diese Meynung hat vielen Eingang gefunden. Selbst Menestrier, welcher so großen Fleiß auf die Wapenkunst gewandt hat, und in Untersuchung der Wapen so eifrig und sorgfältig gewesen, behauptet solches. „Die „wahren

Fff 5

i) Fuggers österr. Ehrenspiegel II. B. 2. C. p. 172. Barre Gesch. von Deutschl. III. B. p. 843.

k) Tenzel glaubet zwar in seiner curiösen Bibliothek von 1704. p. 768. die Wahrheit der letzteren dadurch zu bestätigen, daß er aus *Chifletii* Tractat. Lilium Francicum veritate illustratum Cap. VII. fol. 49. das Zeugniß eines damals lebenden Scribenten, der die Historiam belli sacri fortgesetzet aus Lib. II. Cap. II. n. 7. beybringt: allein der P. Marquard Herrgott hat in seinen Monument. domus austriacæ, Dissert. III, den Ungrund dieser Sage gewiesen und einen wahrscheinlichern Grund dieses Wapens angezeiget, welches erst unter Friedrich dem Streitbaren seit 1231 geführet worden.

„wahren Wapen, schreibt er l), haben allererst
„um das 10 Jahrhundert angefangen. Zuvor
„brauchte man nichts, als gewisse Sinn- oder
„Wahlbilder (Devises) und Kriegeszeichen, wel-
„che weder Proben des Adels, noch denen He-
„roldsgesetzen unterworfen waren, die man in
„den folgenden Zeiten angenommen hat. Die
„Kampf- und Turnierspiele sind es, wor-
„innen die rechten Wapen ihren Ursprung ge-
„nommen. Der Beweis, womit ein jeder, der
„da wollte zugelassen werden, seinen Adel dar-
„thun mußte, und die Wapensprüche und
„Wahlworte, und Bilder, die man dabey zeigte,
„haben allgemach den Gebrauch dieser Ehren-
„kennzeichen eingeführet. Die Erwählung der
„verschiedenen Farben und Metalle, wie auch
„die Gestalt der Schilder, die Wendung des
„Helms auf dem Schilde, der Wulst, die Helm-
„decken, Wapenstützen oder Schildhalter, die
„Helmzierde oder Kleinodien, die Figuren, die
„Losungsworte, und so viel fabelhafte Dinge,
„die man auf die Wapen unterschiedlicher Häu-
„ser gemacht, geben dieserwegen unwidersprech-
„liches Zeugniß. Heinrich, der Vogler ge-
„nannt, welcher die Turniere in Deutschland
„angerichtet, gab zu solchen Ehrenzeichen Ge-
„legenheit. Daher sind sie denn auch in
„Deutsch-

l) Abregé method. des Principes herald. p. 1. sq. und ebendeß. wohlanständige Adelszierde, p. 2. sq.

„Deutschland viel länger im Gebrauche, als „sonst in ganz Europa. So ist auch eben von „dem deutschen Worte blasen, als in ein Horn „oder auf der Trompete blasen, das französische „Wort Blason, hergekommen, weil diejenigen, „die sich zum Turniere darstelleten, auf ihren „Hörnern bliesen, ihren Adel darthaten, ihre „Wahlbilder, Liverey und Helmkleinodien „vorzeigten, damit sie zugelassen werden „möchten."

Ungeachtet nun diese Meynung viele Wahrscheinlichkeit vor sich hat, und auch von den meisten angenommen worden, so haben doch andere sich damit nicht völlig beruhiget. Die Einführung der Turniere von Heinrichen dem Vogler war ihnen zweifelhaft; sollten sie nicht solches auch von den Wapen denken? Sie behaupteten daher, die Geschlechtswapen wären erst unter Friedrich dem Rothbart in Gewohnheit gekommen m). Crusius n) führet eine Stelle aus dem Paul Jovius o) an, worinnen er solches deutlich saget.

Unter

m) *Spener.* Herald. P. gen. C. II. §. 15. p. 42.

n) *Crus.* Annal. Suev. P. II. L. XI. C. 18.

o) Nel Ragionamento dell Imprese. Seine Worte heißen; Al tempo di Friderico Barbarossa vennero in uso l'Insegne delle Famiglie, chiamate da noi Arme; donate de Principi, per merito dell' honorare imprese fatte in guerra. Ad effetto di nobilitare i valorosi cavallieri, ne nacquero bizarrissime inventioni ne cimieri et pitture ne gli scudi.

Unter diesem Kaiser kamen auch die Kreuzzüge recht in Gewohnheit, welche schon zu Ende des eilften Jahrhunderts angefangen hatten; und nur ihnen schreiben viele angesehene Männer das Aufkommen der heutigen Stammwapen zu. Chiflet führet es weitläuftig aus p), wie solche zum Unterschiede so vieler Prinzen und adlichen Ritter aus so verschiedenen christlichen Ländern angenommen worden. „Ein „jeder von diesen Kreuzrittern, saget Barre q), „erwählete sich ein besonderes Kennzeichen, da„mit sie einander in dem Treffen unterscheiden „könnten. Denn die Helme bedeckten den „Kopf und verhinderten also, daß man das Ge„sicht nicht sehen konnte. Daher kömmt die „große Anzahl von allerhand Kreuzen in den „Wapen der alten Häuser; das hungarische, „das lothringische, das Rautenkreuz, das Krü„ckenkreuz, das Lilienkreuz, das ausgerundete „Kreuz, das außen eingefaßte Kreuz, das Ku„gelstabkreuz, das mit einer doppelten Reihe „von Zinnen versehene Kreuz, das schwebende „sparrenweise gegen die linke Seite gebogene „Kreuz, das gestümmelte Astkreuz, das Schiff„seilkreuz u. s. w. Andere erwähleten die Far„be oder den Stoff, oder das Unterfutter von „ihren Mänteln, nachdem dasselbe entweder ge„schachet

p) *Chiflet.* Lilium francic. veritate illustrat. C. VI.

q) Geschichte von Deutschland III. Band. p. 146. Not. c).

„schachet, oder von Hermelinen oder gestreift „oder geschuppet war ꝛc. Andere wollten lie„ber gewisse Kennzeichen erwählen, die eine Be„ziehung auf die Länder oder Städte oder Krie„gesthaten ihrer Vorfahren oder auf ihre eige„nen hatten. Andere nahmen Thiere, die we„gen ihrer Größe oder wegen ihres Muthes oder „wegen ihrer Schönheit merkwürdig sind, als „den Adler, den Löwen den Leoparden u. d. g.

Dieses wären die verschiedenen Meynungen von dem Ursprunge der Wapen, welchen man noch des jüngern Speners seine beyfügen könnte, welcher den ganzen Grund des Wapenwesens von den alten sieben Heerschildern ableitet r). Doch da Tenzel nebst andern dafür hält s), daß eben zur Zeit der gedachten Kreuzzüge die sieben Heerschilde von den damaligen Kaisern und römischen Königen geordnet worden: so kann man diese Meynung schon mit unter die vorhergehende begreifen.

Sollen wir nun bey so mancherley Meynungen unser Gutachten von dem Ursprunge der Wapen sagen: so müssen wir uns erst eine rechte Vorstellung von denselben machen. Wir finden, daß ein Schild zum Grunde desselben dienet. Dieses ist nicht immer von einer-

ley

r) D. Christian Max. Speners alte wahre Heroldskunst p. 20.

s) Curieuse Biblioth. von 1705. p. 559.

ley Gestalt, und wird auch nicht allezeit von einerley Person, Geschlechte und Stamme auf einerley Art geführet. Vor Alters waren die Schilder dreyeckicht oder herzförmig t); durch die Unachtsamkeit und Nachläßigkeit unserer Vorfahren aber sind solche von den Malern und Bildhauern nach und nach fast viereckigt gemacht worden u). Die ganz viereckigten waren ein Vorrecht der Bannerherren v), sie hießen daher auch Banner oder Panerschilder, vermuthlich weil sie zuerst in die Panniere oder Fahnen gemalet worden: und einige Familien unterscheiden sich noch heutiges Tages dadurch x). Sie sollen auch das älteste und eigentlichste Feld für die Wapenzeichen seyn y). Die länglicht runden sollen den Italienern eigen seyn und vornehmlich von den Geistlichen, den Cardinälen und Päbsten gebraucht werden. Varennes, der in allen Farben, Bildern und andern Dingen bey den Wapen viel Geheimnisse und besondere Deutungen findet, leitet solche von den runden Schildern der Römer her, wodurch

t) *Menetrier* l'art du Blason justifié, C. VIII. p. 182.

u) *Varennes* Roy d'armes P. I. p. 74.

v) Dufresne Abhandlung von den Bannerherren beym Pistor. Amoen. histor. jurid. V. Theil, p. 1366.

x) *Colombiere* Portraits de la Galerie de Richelieu. p. 243.

y) Siehe *Spener*. Herald. P. G. C. III. §. 25. p. 87.

wodurch sie ihre Herrschaft über den ganzen Erdkreis hätten anzeigen wollen; und ist auf die Maler und Bildhauer nicht wohl zu sprechen, wenn sie den Geistlichen und Italienern eine andere Art von Schildern zu ihren Wapen geben z). Den Spaniern eignet man die länglicht viereckigten unten gerundeten, und den Franzosen eben dergleichen aber in der Mitte des Fußes mit einer Spitze versehenen Schilder zu: so wie die an den Seiten etwas ausgerundeten den Deutschen eigen seyn sollen a). Doch es ist dabey nichts gewisses und beständiges; und es bedienen sich Deutsche, Franzosen, Engländer, Spanier, Portugiesen und Italiener bald der einen, bald der andern Art, wie es ihnen gut dünkt. Was will man auch mit der heutiges Tages üblichen Weise machen, da man Stempelschneidern, Malern, Bildhauern und Kupferstechern vergönnet, selbst die Wapen großer Herren mit ganz unordentlich verschobenen Schildern vorzustellen? Dergleichen haben wohl niemals in der Natur seyn und von den Alten geführet werden können. Das Frauenzimmer und sonderlich die unverheiratheten in Frankreich führeten vor dem anstatt des Schildes ein spitzstehendes Viereck, welches man einen Rautenschild nannte, aber doch lieber

z) *Varennes* Roy d'armes P. I. p. 71.

a) Triers Einleit. zu der Wapenkunst II. Cap. p. 33.

ber für ein Nadel- oder Näheküssen, als für einen Schild halten wollte. Jetzt ist dergleichen nicht viel mehr Mode, außer daß in einigen Landen noch die Aebtißinnen und Stiftsfräulein dergleichen zu führen pflegen b). Doch hat man auch Beyspiele, daß sie eben so wohl von Manneperſonen sind gebrauchet worden c); und Pontus Heuterus will solche besonders den Geistlichen zueignen d).

Ein solches Schild aber, es mag seyn von welcher Gestalt es wolle, als worauf man von je her nicht so sehr, als auf die darinnen vorgestelleten Figuren und Zeichen gesehen e), hat entweder ein einfaches oder getheiltes Feld. Diese Felder sind theils mit Farben gemalet, theils silbern oder golden, wofür aber auch weiß oder gelb genommen wird, und durch gewisse Striche oder Linien abgetheilet, oder auch mit Figuren und Bildern besetzet; einige wenige ausgenommen, die weder Abtheilung noch Figur haben, sondern ganz einfach und ledig bleiben. Hierauf kömmt das Hauptwesen der Wapen an, und Schild, Feld, Farben und Figuren machen die wesentlichen Stücke derselben aus; wiewohl die Figuren eben nicht so wesentlich sind, als das Feld und die Farben, indem es auch

b) Beckensteins Einleit. zur Wapenkunst p. 11.
c) *Spener*. Herald. P. G. C. III. §. 23. p. 86.
d) Beym *Limnæo* jur. publ. L. VI. C. VI. n. 16.
e) *Hoeping*. de jur. insig. C. X. n. 70. p. 705.

auch Wapen ohne Figuren giebt f). Schmeizel rechnet auch noch den Helm dazu ff); und es hat einigen Schein, als ob ein rechtes Wapen ohne solchen nicht füglich bestehen könne. Allein, da man doch viele Wapen, und darunter einige von Königen und Fürsten, vornehmlich aber von geistlichen Herren, antrifft, welche keine Helme, sondern dafür Kronen, Fürstenhüte, Bischofsmützen u. d. g. führen: so thut man besser, wenn man die Helme eben nicht mit zu den wesentlichen Stücken eines Wapens rechnet g), ob sie gleich bey vielen unumgänglich nöthig sind. In den ältesten Zeiten waren auch die Wapen noch nicht mit Helmen versehen h), und Varennes saget so wohl von ihnen, als von allen andern Stücken, die den Schildern sonst beygefüget werden, sie wären bloß persönlich und nicht eben erblich, obgleich die Nachkommen wohl thäten, wenn sie sich auch der Zierrathen ihrer Vorfahren bedienten i). Etwas besonders ist es, was Spener von uns Deutschen anmerket k), daß sich einige Große und

f) Triers Einleitung zu der Wapenkunst I Cap. p. 29.

ff) Martin Schmeizels Einleitung zur Wapenlehre IV Cap. p. 114.

g) Jungendres Einleitung zur Heraldik, I Th. I Abhandlung p. 32.

h) *Feschius* de insignib. C. IX. §. 7.

i) *Varennes* Roy d'armes P. IV. p. 536.

k) *Spener*. Herald. P. Gen. C. VI. §. 3. p. 306.

und Vornehme in ihren Siegeln bloß der väterlichen Helme an statt des ganzen Wapens bedienet hätten.

Als Nebenstücke an einem Wapen hat man also die Helme nebst ihren Kleinodien, die Helmdecken, die Schildhalter, die Zeichen der Würde und Aemter, und das zuweilen beygefügte Feldgeschrey oder Losungswort nebst den Wapenzelten u. d. g. anzusehen. Sie dürfen eben nicht beständig bey denselben seyn, und machen oft, so zu sagen, weiter nichts, als den Schmuck der Wapen aus; wenn auch gleich einige Stücke davon beständig beybehalten werden, und gewisse Vorzüge und Rechte andeuten.

Was man heutiges Tages eigentlich Wapen nennet, solches sind gewisse beständige, und nicht aus bloßer Willkühr veränderliche Unterscheidungszeichen, die auf einem Schilde in einem oder mehrern Feldern mit Farben und Metallen vorgestellet werden. Sie dienen, den Vorzug, die Würde, die Gnade, den Schutz, das Geschlecht, die Gesellschaft, oder den Besitz der Länder und Güter, den Anspruch darauf, oder das Andenken davon anzuzeigen. Man hat sie entweder aus habender Macht angenommen, oder solche geerbet, oder mit den erworbenen Gütern erlangt oder auch von großen Herren erhalten.

Bey dieser Vorstellung der heutigen Wapen wird es nicht schwer werden, zu erkennen, daß solche ihren Ursprung in den ganz alten Zeiten nicht

nicht finden. Sie haben zwar einige Aehnlichkeit mit verschiedenen Gewohnheiten und Gebräuchen einiger alten Völker; aber auch noch mehrere Unähnlichkeiten. Es kann seyn, daß manches von ihnen bey Einführung unserer Wapen nachgeahmet worden, und daß sie in einem und dem andern Stücke Vorbilder derselben gewesen. Spener zeiget in seinem gelehrten Werke ausführlich, was man aus den alten Sitten hätte annehmen können, und was vielleicht zu der Einrichtung der heutigen Wapen einigen Anlaß gegeben l). Er vergißt aber auch nicht, den großen Unterschied anzumerken, der sich dabey äußert m).

Man darf es nicht leugnen, daß die Gewohnheit, die Schilder mit verschiedenen Farben zu bemalen, und mit allerhand Zeichen und Figuren auszuschmücken, nicht sehr alt und gebräuchlich gewesen seyn sollte n). Man darf es auch nicht widerstreiten, daß man sich vor Alters nicht gewisser Bilder in den Siegeln und auf den Münzen bedienet habe. Es sind davon gar zu unleugbare Beweise vorhanden. Dem ungeachtet aber läßt sich noch ganz dreuste behaupten, daß dieses alles von der heutigen Art der Wapen weit entfernet sey. Es war darinnen lau-

l) *Spener*. Herald. P. Gen. C. II. §. 18. p. 42.
m) l. c. §. 29. p. 46.
n) De veterum clypeis *Blasii Caryophili* opusculum. Lugd. Batav. 1751. p. 117.

ter willkührliches, nichts beständiges, nichts erbliches. Und ob auch gleich zuweilen etwas bey einem Geschlechte erblich war, welches man wenigstens bey den Römern nicht leugnen kann o): so war es doch nur sehr selten und dienete auch eben nicht, die Geschlechter von einander zu unterscheiden p), sondern wurde aus vielen andern Ursachen beybehalten q).

Selbst die Bilder auf den Münzen, die man doch gewissermaßen noch als Land- oder Stadtzeichen, wenn gleich nicht als Wapen ansehen könnte, ob sie wohl im Grunde vielleicht nichts weiter als unsere heutigen Münzzeichen vorstelleten, waren veränderlich. Die ägyptischen Münzen z. E. führeten bald einen Crocodil, bald einen Ochsen oder den Apis, bald drey Wasserschlangen; die persischen bald einen Adler, bald das Bild der Sonne, bald Köcher und Bogen; die argivischen bald eine Maus, bald einen Käfer, bald einen Fuchs, bald ein A; die Lacedämonischen bald ein Λ, bald einen feuerspeyenden Drachen, bald einen Adler, der den Drachen in den Klauen hat; anderer zu geschweigen, die man beym Spener antrifft r). Ja, es hatten auch wohl zwey Länder und Völker zuweilen einerley

o) *Sylvest. Petrasancta* C. III. p. 15. beym Spener l. c. §. 31. p. 47.

p) *Spelman.* Aspilog. p. 50.

q) *Limn.* jur. publ. L. VI. C. 6. n. 50.

r) Herald. Par. gen. C. II. §. 18. p. 42.

ley Zeichen s). So war es ebenfalls nichts ungewöhnliches, daß sich eine und eben dieselbe Person unterschiedlicher Zeichen in ihren Siegeln bedienete. Vom August z. E. weis man, daß er anfänglich einen Sphinx, hernach das Bild Alexanders des Großen und endlich sein eigenes in seinem Siegel geführet t); und vom Alexander hat man angemerket u), daß er sich bey Besiegelung der Briefe an die Europäer seines eigenen, bey denjenigen an die Perser aber des Darius Bildnisses bedienet habe.

Wie die Zeichen und Figuren auf den ehemaligen Schildern ausgesehen haben, das zeigen uns noch einige alte Denkmäler. Eben diese aber lehren uns, wie wenig Gleichheit solche mit unsern Wapenbildern gehabt haben. Insgemein sollten sie den Feinden ein Schrecken seyn; und daher wurden meistentheils Donnerkeile, Medusenköpfe u. d. g. fürchterliche Dinge darauf gesetzet. Oder man wollte sich einen größern Schutz dadurch verschaffen und setzete also eine Gottheit oder deren Zeichen darauf v). Zuweilen fand man ausführliche Gemälde darinnen, wie solches, außer dem bekannten fabelhaften Schilde des Achilles beym Homer,

s) Ibid. §. 29. p. 47.
t) *Sueton.* L. II. C. 50.
u) *Abrah. Gorlæus* in Dactylotheca p. 11. ap. *Hoeping.* de jur. insign. C. VI. n. 295. p. 275.
v) *Caryoph.* de clyp. veter. p. 119.

mer, aus des Bojers Crixus und des Scävola seinem zu ersehen ist. Der erste führete die Eroberung der Stadt Rom vom Brennus, und wie er sich das Gold darwägen ließ x); und der andere des Mucius Scävola Geschichte, da er sich die Hand verbrennet y), im Schilde. Von einem andern, auf welchem eben die obige Geschichte des Brennus vorkömmt, giebt Jacob Gronov z) und noch von einem andern, welcher 1654. in der Rhone unfern von Avignon gefunden worden, und Scipions großmüthige That enthält, da er einem jungen iberischen Herrn seine Braut wieder zustellet, giebt Spon Nachricht a). Ja, man setzete die ganzen Bilder seiner Vorfahren auf das Schild b); und wenn auch gleich ein gewisses Zeichen bey einem Geschlechte so zu sagen eingeführet und erblich war: so machte man sich dennoch kein Bedenken, bey Gelegenheit ein anderes zu wählen. So soll z. B. das Zeichen der Scipionen eine Rose gewesen seyn c); und dennoch findet man, daß ein Scipio, seines Vaters und Vetters Bild

und

x) *Silius Ital.* de bello pun. L. IV. v. 150.

y) *Idem* L. VIII. v. 386.

z) Epist. LXVII. ad Magliabeccum.

a) In Miscellan. p. 152.

b) *Caryoph.* de clyp. veter. p. 120.

c) *Gelen.* de Colon. Agripp. magnit. C. II. S. 2 p. 134.

und ihre Schlachten auf seinem Schilde getragen habe d).

Es stunden aber nicht allein dergleichen Gemälde, sondern auch Denksprüche, ganze Verse, ja so gar völlige Sinngedichte auf den alten Schildern e). Wo hat dieses alles bey unsern Wapen Statt? Richtig also von der Sache zu urtheilen, so waren die Figuren der alten Schilder nichts anders, als bloße Wahlzeichen, Sinnbilder und Auszierungen, mit denen nicht die geringsten Vorrechte oder Anzeigungen einiges Vorzuges verknüpfet waren. Indessen kann man doch wohl sagen, daß sie unsern Wapen zu einem entfernten Muster gedienet; so wie die Hieroglyphen der Aegyptier die ersten Muster zu den Sinn- und Gedenkbildern gewesen sind f). Es fand sich bey ihnen nichts von den eigentlich so genannten Herolds- oder eigenthümlichen Wapenfiguren, als Balken, Pfähle, Sparren, Kreuze u. s. w. welche doch die ältesten Zeichen in den heutigen Wapen und noch Ueberbleibsel von der erstern Art der Deutschen ihre Schilder zu malen, zu seyn scheinen g). Da war keine Abtheilung der Felder, keine Beob-

 achtung

d) *Sil. Ital.* Punicor. L. XVII. v. 397.
e) *Caryophil.* de clyp. veter. p. 126.
f) *Menestrier*, Method. abreg. p. 19.
ff) Reinhard von dem wahren und falschen Ursprunge der Heroldsfiguren, in den Erlang. Abhandlungen I. Stück. a. d. 49. u. f. S.

achtung der Farben wahrzunehmen. Dieß scheint von andern herzurühren, und in neuern Zeiten eingerichtet zu seyn. Wenn aber und von wem solches eigentlich geschehen, bleibt ungewiß: doch ist es wahrscheinlich, daß es nicht auf einmal zu Stande gekommen. Man kann es daher, als eine Verwegenheit ansehen wenn man einen gewissen Zeitpunct dazu fest setzet.

Will man inzwischen mit Muthmaßungen zufrieden seyn; und wenn man ja das eigentliche Aufkommen der Wapen nicht bestimmen kann, sich nur mit der Kenntniß begnügen, wenn sie doch wohl nach heutiger Art gebraucht zu werden angefangen: so darf man nur sieben bis achthundert Jahre höchstens zurück gehen. Man muß aber zugleich einen Unterschied unter den Wapen machen; und da wird man finden, daß die ersten von den Lehen herzuleiten sind. Diesen und nicht den Personen waren sie anfänglich eigen g). Wenn der Kaiser oder der Oberherr jemand mit einem Gute oder Lande belieh: so gab er ihm zugleich die Erlaubniß, ein Zeichen davon zu führen h). Waren die Lehen von Wichtigkeit: so wurden sie durch eine Fahne verliehen i). Diese Fahnen pflegten, wie

g) *Rudolphi* Heraldica curiosa p. 15.
h) *Lynkius* de probatione per insignia p 70.
i) Siehe Dufresne Dissert. IX. von den Bannerherren in Pistor. Amoen. hist. jur. V. Th. p. 1364.

wie es Beckenstein für glaubwürdig hält k), mit den Lehenszeichen, oder Wapenbildern bemalet zu seyn; und man könnte es aus einigen Stellen bey den Geschichtschreibern ziemlich wahrscheinlich machen l). Ein jedes Land hatte sein eigenes, wodurch es auf dem Paniere bedeutet wurde. So viel besondere Lande nun in Lehen gereicht wurden, so viel mit den Landesbildern versehene Fahnen trug man vor m). Diese Zeichen mochten anfänglich wohl nur noch willkührlich und bey Veränderung der Lehen auch veränderlich seyn, ja von den Lehensträgern selbst gewählet werden; daher sich denn die oftmalige Uneinigkeit der Geschichtschreiber

x) Beckensteins Einleit. zur Wapenkunst. p. 6.

l) Z. E. aus *Dithmari* Chron. L. VI. p. 376. in Leibnit. scriptor. rer. Brunsuic. T. I. Denn, wenn er daselbst erzählet, wie König Heinrich der II, im Jahre 1005. seinen Schwager Heinrich mit Bayern belehnet: so saget er cumque hasta signifera Ducatum dedit. Aus diesem signifera nun ließe sich schon herausbringen, daß auf der Fahne ein gewisses Zeichen müsse gestanden haben. Man sehe auch dessen V. B. a. d. 369. S. wo die lancea signifera, wie sie da heißt, wodurch Graf Gerhard von Elsaß ein Lehen erhalten, für ein Kriegeszeichen (militare signum) angegeben wird.

m) Speners deutsches Jus publ. II. B. VI. C. §. 10. Not. k) und IX. C. §. 3. N. h) §. 6. Not. e). Ein neues Exempel davon steht in Müllers Reichstags Theatr. unter Maximil. VI Vorstell. 30. Cap. p. 139.

bey Anzeigung derselben zu verschiedenen Zeiten äußert. Indessen bedienete sich doch der Herzog oder Fürst in dem Kriege, bey Aufzügen oder andern feyerlichen Gelegenheiten, des Bildes seines Lehens, und führete es auf seinen Waffen, wovon ihm denn der Name **Wapen** geblieben ist.

Es ist fast nicht mehr streitig, daß der Ursprung der Lehen nicht eigenthümlich bey den Deutschen zu suchen sey n). Sie sind auch älter, als die Zeiten Carls des Großen o). Haben nun die Wapen von ihnen die erste Veranlassung genommen: so hat man deren Alter und Erfinder. Man gesteht es uns auch willig zu, daß unter allen europäischen Wapen die deutschen die ältesten sind p). Doch da die Lehen anfänglich nicht einmal auf Lebenszeit, geschweige denn erblich gegeben wurden q): so kamen auch die damit verbundenen Zeichen noch eben in keine große Betrachtung. Als aber um Karls des Großen Zeiten und kurz hernach die Gewohnheit allgemach einbrach, daß die Lehen des Vaters auch den Söhnen gelassen wurden

n) *Spener.* Observ. Histor. Feud. N. I. §. 4. sq.
o) *Idem.* l. c. N. II. §. 5. not. z. p. 84. et N. III. §. 13. p. 207. sq.
p) *Meneſtrier*, Abregé method. p. 1. sq.
q) Speners deutsches jus publ. II. B. IX. Cap. §. 1.

den r); und die Reichsbeamten unter Karln dem Dicken schon der Meynung waren, es müßten ihre Würden an die Söhne fallen s): so erhielten die Zeichen davon schon ein mehreres Ansehen. Der Sohn, welchem die Würde und das Lehen seines Vaters gelassen und bestätiget wurde, behielt auch das Zeichen derselben bey, um dadurch zu erweisen, daß er in dessen gesammte Rechte gefolget wäre. Ein anderer aber, welcher nicht dergleichen Glück hatte, wollte vermuthlich die väterlichen Zeichen darum nicht ablegen, weil er sich für berechtiget hielt, sich auch der väterlichen Würden und Lehen anzumaßen.

Hierdurch geschah es, daß endlich die Lehen und großen Hofämter und Würden beständig bey einem Hause und Geschlechte blieben. War nun jemand ein erblicher Herr seiner Länder geworden: so mußten derselben Bilder in ihrer Zusammenhängung ihm ein ansehnliches Wapen machen t). Das ganze Geschlecht nahm solches an; weil alle aus demselben entsprossene Personen dem Erbrechte nach, dereinst Besitzer von diesen Ländern und Würden werden konnten. Die vornehmsten Häuser waren also wohl die ersten, welche dergleichen Geschlechts-

wapen

r) Ein Exempel davon sieht man beym Gregor. von Tours VIII. B. 22. Cap.

s) Annal. Fuldens. ad an. 884.

t) Speners deutsches Jus publ. II. B. VI. Cap. §. 10. p. 314. II. Th.

wapen führeten. Ihnen folgeten die Grafen und Freyherren bald nach; zumal da auch sie von ihren Herzogen, so wie solche von dem Kaiser, mit Fahnen belehnet wurden u).

Unter dem Kaiser Heinrich dem Vogler, waren die Lehen bey den großen Häusern bereits ziemlicher maßen erblich x); folglich werden sich auch bereits öfter Zeichen oder Wapen davon gezeigt haben. Doch dieses war noch kein allgemeiner Gebrauch, so wenig als die Erblichkeit der Lehen durchgängig zugestanden wurde. Da indessen um diese Zeit die Turniere aufkamen oder doch recht in Schwang gebracht wurden y), in welchen die Herren und Ritter ganz geharnischt erschienen: so suchten sie sich durch einige Zeichen kenntlich zu machen. Es war natürlich, daß diejenigen, welche bereits eigene Zeichen hatten, sich derselben bey dieser Gelegenheit bedienten. Andere ahmeten ihnen nach, und nahmen anfänglich oder bey dem ersten Turniere, das sie besuchten, solches nur noch aus Willkühr,

u) Man sieht ein gutes Zeugniß davon beym Leibnitz T. I. scriptor. rer. Brunsu. wo der weingartensche Mönch im XIII Cap. Histor. de Guelfis a. d. 790. S. meldet, es habe Herzog Welf unter Conraden dem III, den Freyherren in Tuscien sieben Grafschaften mit so vielen Fahnen verliehen.

x) Speners deutsches jus publ. II. B. IV. Cap. 11. §. p. 201. II. Th.

y) Siehe den VIII Th. unserer Kernhistorie.

Willkühr, an. Daher findet man denn, daß auch nach Heinrichs Zeiten die Wapen zuweilen verändert worden. Weil aber doch ein gewisses Vorrecht damit verknüpfet war, wenn man bereits in einem Turniere gestochen hatte; und die Ehrliebe es nicht gern zuließ, daß man es den Zuschauern verhehlete, man sey eben derjenige, welcher seine Mannheit und Geschicklichkeit schon gewiesen: so änderte eine Person ihr Zeichen nicht leicht, wofern sie nicht Ursache hatte, unbekannt zu bleiben z). Sie konnten es auch nicht einmal recht thun. Denn sie mußten sich, nach der Thurniersprache zu reden, zu **Blatte tragen und theilen lassen.** Das heißt, sie mußten bey der Untersuchung ihrer Waffen, ob solche auch thurniermäßig wären, und bey der Anordnung, wie sie zusammen und nach einander einreiten und thurnieren sollten, auch zugleich ihre Wapen und Helme darlegen, prüfen und beurtheilen lassen, ob ihnen solche zukämen. Dieses war die Wapenschau und Helmtheilung, welche allezeit vor dem Thurniere

z) Regierende Häupter thaten solches zuweilen, als welche sonst bey feyerlichen Thurnieren nach den errichteten Gesetzen, ohne Helm hätten einreiten und thurnieren müssen. Albrecht von Straßburg in Urstisii scriptor. T. II. a. d. 144. S. erzählet dergleichen von Karln dem IV, daß er in einem Thurniere zu Rothenburg 1348. unter Schilhards von Rechberg Wapen thurniret habe.

niere hergiengen; und bey ihnen mußte man denn dadurch unter andern seinen Adel darthun. a) Hierdurch bekam das Wapenwesen ein besonderes Ansehen, und man fing an, noch weit mehr darauf zu achten, als zuvor b).

Während der Zeit, da die Thurniere am meisten in Aufnahme kamen, wurden auch die Lehen bey dem niedern Adel erblich. Die Besitzer der Rittergüter fingen an, sich davon zu nennen, und ihre Nachkömmlinge Zunamen daher zu führen. Diejenigen nun, die sich von einerley Orte benenneten, mußten auch einerley Zeichen führen; und so kamen mit den Zunamen die Wapen eigentlich recht auf. Dieß ereignete sich vornehmlich in dem zehnten und eilften Jahrhunderte c); und das älteste wahre förmliche Wapen, welches man will angetroffen haben, ist der Grafen von Wasserburg ihres, welches 1010. zu St. Emeran in Regenspurg soll seyn aufgesetzet worden d).

Spelmann hält es für ganz gewiß e), daß die Zunamen und Wapen zu gleicher Zeit aufgekommen sind; und daß beyde vor dem Einfalle

a) *Schubart* de torneamentis C. IV. & VI.
b) Reinhards vollst. Wapenkunst p. 6.
c) Schmeizels Wapenk. I. Abth. II. Cap. §. V. p. 93.
d) *Meneſtrier* Abreg. method. p. 19.
e) Aſpilogia p. 28.

le der Normannen in Frankreich bey den Deutschen, Franzosen, Engländer und Dänen noch nicht gebräuchlich gewesen. Dieser Einfall trifft in das eilfte Jahrhundert; und man kann solches für den zuverläßigsten Zeitpunct der eigentlich eingeführten Wapen annehmen, wozu aber schon ein paar Jahrhunderte vorher vorgespielet worden.

Von den französischen Wapen hat man zwar behaupten wollen, es wären solche gleich mit Errichtung der Monarchie erblich gewesen f); allein es haben andere weit richtiger dafür gehalten, daß vor Hugo Schapplern, der zu Ende des zehnten Jahrhunderts zur Regierung kam, die Wapen bloß den Lehen zugestanden, und nur von deren Besitzern als Zeichen genommen worden g). Zwey hundert Jahre darnach aber kamen sie erst förmlich auf. Dieß geschah unter Philipp Augusts Regierung h), bey dessen Krönung erst das französische Reichswapen gebrauchet ward i).

Nach England soll der Gebrauch der Wapen zuerst unter Wilhelm dem Eroberer gekommen seyn, und er solchen von den Normannen gelernet haben k). Man weis, daß er seine Untertha-

f) *Le Laboureur* Origin. des armes p. 4.
g) *P. du Val* Obſerv. ſur le blaſon p. 4.
h) *Meneſtr.* L'art du Blaſon juſtif. C. 17. p. 304.
i) *Blondelli* Genealog. Franc. T. II. p. 163. ſq.
k) *Spelman.* Aſpilog. p. 41.

terthanen nach und nach an die normannischen Sitten gewöhnete; und wenn der Ursprung, die Kröpfe zu heilen von ihm herrühren kann l); warum nicht vielmehr die Gewohnheit, Wapen zu führen? So merket man auch an, daß selbst in Schottland die Titel der Herzoge, Markgrafen und Grafen um diese Zeit eingeführet worden und man von den Gütern die Zunamen zu führen angefangen m). Diesem ungeachtet war die Gewohnheit Wapen zu führen im eilften Jahrhunderte bey den Engländern noch nicht so gar gemein, und es daurete bis zu Ende des 12ten Jahrhunderts unter Richard dem I, ehe solche nur ein wenig recht aufkommen konnte. Ja es haben bis auf Heinrichs des VI Zeiten im 15ten Jahrhunderte noch viele angesehene Familien keine Wapen gehabt n).

Im 11ten und 12ten Jahrhunderte unternahm man die so berühmten Kreuzzüge; und es läßt sich schon behaupten, daß noch ein großer Theil der Wapen von solchen herrühret o). Andere Völker sahen sie bey den Deutschen und ahmeten ihnen darinnen nach p). Alle waren mit einem Kreuze bezeichnet; und obgleich ein jedes Volk eine besondere Farbe zu ihren Kreuzen gehabt

l) *Larrey* Hist. d'Angleter. T. I. p. 211.
m) *Buchanan.* Hist. Scot. L. VII. p. 205. sq.
n) *Spelman.* Aspilög. p. 48.
o) *Spener.* Herald. Pars gener. C. II. §. 39. p. 51.
p) Triers Wapenkunst p. 21.

gehabt haben soll, als die Deutschen schwarz, die Franzosen weiß, die Engländer gelb, die Spanier roth, die Wälschen blau, die Sachsen und auch wohl die Fläminger grün q): so reichte doch solches noch nicht zu, die einzelnen Schaaren genug zu unterscheiden. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß man die Kreuze selbst, auf mancherley Art gebildet hat; und daß die so häufigen und so vielfältigen Figuren derselben auf den Wapen von diesem Kreuzzügen herrühren r). Wenn also gleich nicht die Wapen darinnen entstanden sind: so haben sie dennoch durch dieselbe eine große Aufnahme und Beförderung erhalten.

Aus allem dem, was bisher gesagt worden, hat sich noch fast immer gezeiget, daß die Wapen entweder Zeichen der Lehen oder des Krieges waren. Von dieser Zeit an aber wichen sie etwas von ihrer erstern Bedeutung ab, und wurden nicht allezeit mehr dazu gebrauchet, wozu sie anfänglich gedienet hatten. Es gieng mit ihnen, wie mit den Ehrentiteln. Sie wurden Belohnungen solcher Leute, die sich um ihr Vaterland entweder im Kriege oder sonst verdient gemacht hatten, ob man ihnen gleich weder Lehen noch Aemter dabey geben konnte. Ich will die verschiedenen Arten, wie man zu solchen gelangt, und die Ursachen, warum sie entweder

q) *Meneſtr.* l'Art du blason justif. C. XI. p. 268.
r) Reinhards Wapenkunst. p. 18.

weder angenommen oder ertheilet worden, allhier nicht anführen s). Es gehöret solches nicht in die allgemeine Geschichte der Wapen. Doch muß ich anmerken, daß der alte Geschichtschreiber Dietrich von Niem saget t), es hätte Kaiser Otto der I, fast allen hohen Stiftern durch ganz Italien, Frankreich, Deutschland, Burgund und Lothringen eigene Wapen zu führen verordnet. Es ist wohl gewiß, daß, nachdem die Stifter Länder erlanget, ihnen auch deren Zeichen zugefallen sind. Wie man denn auch Exempel hat, daß die Bischöfe so gar mit Fahnen belehnet werden u). Die Wapen der Städte, Gesellschaften und Gemeinen kamen erst im 12ten Jahrhunderte auf, ob man gleich einiger Städte ihre, sonderlich derer am Rheine schon von den fränkischen Königen herleiten will v). Als man aber nunmehr anfing, mit den Wapen Pracht zu treiben, und sie nicht mehr bloß Zeichen der Lehen und Aemter, sondern auch

s) Man sehe indessen von den Ursachen *Hoeping.* de jure insign. C. V. p. 190. und von der Art Wapen zu erlangen, ebendens. VIII. C. p. 522. sqq.

t) Lehmanns speyersche Chron. IV. B. III. C. p. 237.

u) Speners deutsch. Jus publ. II. B. VI. Cap. §. 10. N. k) p. 315.

v) *Welser* rer. August. Vind. L. IV. pag. 60. Lehmanns speyersche Chron. IV. B. XI. C. p. 262. 263.

auch der Gnade, des Schutzes u. s. w. waren: so entstunden die Wapenbriefe. Der Kaiser und andere große Herren behielten sichs vor, jemanden die Erlaubniß zu ertheilen, daß er ein Wapen führen dürfte x). Zuvor war die Führung eines Wapen nur dem Adel und etwa ganzen Gesellschaften und Gemeinen eigen gewesen: itzo aber kam es nun auch auf die Bürgerlichen. Dieses geschah etwan im 14ten Jahrhunderte, und die ältesten förmlichen Wapenbriefe, die man davon noch gesehen, sind aus der Mitte desselben y).

Hier könnte man in der allgemeinen Geschichte der Wapen bestehen bleiben, wofern nur nicht noch einige andere Stücke darbey vorkämen, welche gleichfalls einige Betrachtung erforderten. Eins davon sind die der Heraldik eigenen Farben, oder wie sie sonst genennet werden, Tincturen oder Schmelzwerk z). Nicht alle Arten von Mischung der Farben haben das Recht, in den Wapen zu erscheinen. Dieß blieb nur den Hauptfarben eigentlich vorbehalten. Doch man wollte große Geheimnisse in den Farben suchen, wie denn auch Varennes in Auslegung ihrer Bedeutung ziemlich weitläuftig ist a). Es mußte also die geheimnißreiche Zahl

x) *Hoeping* de jur. insign. C. VIII. §. I. Membr. II. sq. p. 524.

y) *Linck* Dissert. de probat. per Insign. p. 70.

z) *Spener*. Herald. P. gen. C. IV. p. 108. sq.

a) Roi d'armes P. I. p. 11-52.

beobachtet und ihrer sieben genommen werden. Gelb, weiß, roth, schwarz, blau erschienen am meisten. Hierzu kam noch grün; und damit die sieben ja voll würden, so nahm man den Purpur, welcher aber in deutschen Wapen gar nicht, und in einigen ausländischen nur sehr selten vorkömmt b); daher ihn denn auch viele nicht einmal recht zulassen wollen c). Statt gelb und weiß nahm man lieber Gold und Silber, und nannte sie deswegen Metalle.

Nun entstund die Untersuchung, woher diese Farben in die Wapen gekommen und warum man nicht mit den bloßen Figuren und Bildern zufrieden gewesen, zumal da man wahrnahm, daß solche höchst selten in ihren natürlichen Farben auf den Wapen gemalet stunden. Es kömmt einem angenehm vor, wenn man beym Vulson de la Colombiere liest d): es hätten die Herolde, welche die Regeln der Wapenkunst entworfen, solche Farben deswegen gewählet, weil sich dieselbe in dem vollkommensten Werke der Natur, nämlich dem Regenbogen zeigten. Oben hat man bereits gelesen, daß Varennes solche aus den olympischen Spielen hergeholet hat. Der gelehrte Sylvester Petrasancta geht nicht weit von ihm ab e), wenn er

b) Triers Wapenkunst p. 41.

c) *Spener*. l. c. §. 9. p. 112.

d) Science heroiq. C. XXXIII. p. 362.

e) De tesseris gentilit. C. IX. p. 68. ap. *Spener*. Herald. Par. gener.

er solche aus den circensischen Spielen herleitet, wo sich die Partheyen durch die Farben unterschieden, und wenn sie auch nackend kämpften, solche noch auf ihren Schildern wiesen, damit man wissen möchte, zu welcher Bande sie gehöreten. Ueberhaupt leitet er das ganze Wapenwesen aus der Kleidung her, worinnen ihm denn Aegidius Gelenius beystimmet f). Dieser Meynung, daß die Farben der Wapen von den Wapenröcken herrühreten, war schon Marx Welser g) und andere zugethan: niemand aber hat sie vollständiger ausgeführet, als Dufresne h). Er machet es ziemlich wahrscheinlich, daß dasjenige, was man itzo in der Wapenkunst Farben nenne, eigentlich nicht eine bloße Farbe, sondern ein Futter und Pelzwerk gewesen; und daß die beyden Metalle von den Drap d'ornen und Drap d'argentenen Waffenkleidern herrühreten. Bey dieser Meynung weis er die besondern Namen, welche die Farben bey den französischen Wapenkundigen haben, und über deren Herleitung man so ungewiß ist, sehr wohl auszulegen. Das Vair, Feh, oder wie man es bey uns auch nennet, die Eisen-

 hütlein

f) De magnit. Colon. Agripp. L. II. C. IV. v. 26. p. 119.

g) Rerum August. L. IV. *Spelm.* Aspilog. p. 76.

h) Dissertat. I. von den ehemaligen Waffenröcken, wie auch vom Ursprunge derer Farben und Metalle in der Wapenkunst:. beym Pistor. Amoen. Hist. jurid. T. I. p. 1 sq.

hutlein ist ihm eine Art Grauwerk; das rothe, le Gueule, waren kostbare rothgefärbte Felle; und das Sable oder schwarze war nichts anders, als ein Zobelfutter. Die Figuren, sonderlich die Balken, Pfähle, Sparren entstunden aus den Ausschnitten; und er erkläret auch hier einige besondere Namen derselben: die Thiere und Bilder aber aus dem Stickwerke auf den Röcken. Diese Meynung bekömmt aus dem eigentlichen wahren Ursprunge des österreichischen Wapens noch einen größern Grad der Wahrscheinlichkeit. Es entstund solches zuerst mit dem Herzoge Friedrich dem streitbaren im Jahre 1232 i). So bald er zur Regierung kam, schlug er 200 Edelleute zu Rittern und gab ihnen eine besondere Feldkleidung. Diese war ein scharlachenes Röckchen, über welches mitten durch ein weißer Strich gieng. Weil er nun mit den österreichischen Ständen in Krieg gerieth, die Stände aber gemeiniglich in ihrem Paniere das Wapen ihrer Herren, und die Stadt Wien besonders den babenbergischen Adler, führeten: so wollte sich der Herzog von ihnen unterscheiden. Er nahm also die Tracht, woran bereits seine Ritter kenntlich waren, welche seine Leibwacht vorstelleten, und brauchte solche auch zum Zeichen in seinen Fahnen. Hieraus bildete sich denn sein Wapen, nämlich eine weiße Binde in rothem Grunde oder Felde.

Wenn

i) *Marquardi Herrgott* Monumenta domus Austriac. Dissert. III.

Wenn auch die Geschichte wahr wäre, welche Varennes vom Carl Martell erzählet: so hätte man einen neuen Beweis, daß die Futter von den Kleidern in die Wapen gekommen. Denn da er einsmals einen herrlichen Sieg wider die Saracenen erhalten, welche Pelze von Fehe getragen: so ließ er sich dieses Pelzwerk, welches ihm so schön gedeucht, und wenn es warm geworden, einen so angenehmen Geruch gegeben, ungemein gefallen. Er stiftete im Jahre 726, einen Ritterorden davon und beschenkete die Ritter mit solchen Fellen; daher sie denn Zeichen in ihren Wapen wurden k).

Vor Zeiten bedienete man sich, in gedruckten Büchern, oder Kupferstichen, um die Farben der Wapen anzudeuten, der Buchstaben oder gewisser Zeichen l). Das Gold wurde durch g oder A; Silber oder Weiß durch w oder a. Roth durch r. oder R. blau durch b. oder C. und grün durch gr. oder V, zuweilen auch durch ein Kleeblatt ♣ angedeutet: Schwarz aber wurde ganz mit Farbe ausgefüllet. Andere m) brauchten die Zeichen der sieben Planeten dazu, und bedeutete ☉ Gold oder gelb, ☽ Silber oder weiß, ♂ Roth, ♃ Blau, ♀ Grün, ☿ Purpur und ♄ Schwarz. Heutiges Tages zeiget man das Gold durch Pünctchen; das Silber durch einen weiß-

k) *Varennes* Roy d'armes P. I. p. 57.
l) *Spener*. Herald. Part. gen. C. IV. §. 10. p. 113.
m) Als *Spelman*. Aspilogia.

gelassenen Raum, Roth durch gerade heruntergehende Linien; Blau durch gerade durchlaufende Queerlinien; Grün durch von der Rechten zur Linken gezogene Schräglinien; Purpur durch von der Linken zur Rechten gehende Schräglinien und Schwarz durch Kreuzweis einander durchschneidende oder gegitterte Linien an. Diese Art soll vom **Marcus Vulson de la Colombiere**, einem französischen Kammerherrn, der sich durch viele heraldische Schriften bekannt gemacht hat und 1657 gestorben ist, seyn erfunden worden. Er giebt solches auch selbst deutlich genug zu verstehen n) und meldet, daß ihm Petrasancta darinnen gefolget wäre. Indessen wollen doch andere diese Erfindung lieber **Stephan von Butkens** zuschreiben, der sich solcher schon seit 1626 bedienet hätte o). **Aegidius Gelenius**, welcher um diese Zeit lebete, wollte darinnen einige Verbesserung vornehmen, und das Schwarz durch senkrecht herabfallende Linien, Roth durch Queerstriche, Blau durch Schräglinien, die von der Linken zur Rechten gehen, und Grün durch eben dergleichen aber von der Rechten zur Linken angezeiget wissen p). Allein diese Verbesserung war vielmehr eine Verschlimmerung, und man hatte für den Purpur keine Striche mehr, wofern er nicht die Kreuzweis laufen.

n) Science heroique C. IV. p. 38.
o) *Spener*. Herald. P. gen. C. IV. p. 113.
p) *Gelen*. de admir. magnit. Col. Agrip. C. III. p. 121.

laufenden dazu brauchen wollte. Sie fand auch keinen Beyfall, und man blieb lieber bey der vorigen.

Da die Wapen nunmehr erbliche und beständige Kennzeichen der Familien geworden waren: so fand sich die Unbequemlichkeit dabey, daß sie die Personen nicht mehr unterschieden. In den Thurnieren suchte man zwar solcher dadurch abzuhelfen, daß man nur einem Helme von einem jeden Geschlechte einzureuten erlaubte, welcher für das ganze Geschlecht thurnieren mußte q). Allein, da man doch zugleich auch verstattete, daß ein Ritter für sich selbst thurnieren durfte: so geschah es, daß oft zween mit einerley Wapen einritten. Man suchte sich also durch gewisse Beyzeichen von einander zu unterscheiden. Wenn z. E. Vater und Sohn in einem Thurniere erschienen: so soll der Sohn einen eisernen Thurnierkragen um den Hals gehabt haben: waren es aber zween Brüder, so trug ihn der jüngste. Von dieser Gewohnheit soll denn solcher, so wie auch die verschiedenen andern Beyzeichen, in die Wapen gekommen seyn r). Die Franzosen wollen dieses vornehmlich eigen gehabt haben: und man setzet den Ursprung derselben insgemein in die Zeiten des Königes Ludwigs des IX. Andere glauben,

 sie

q) Spangenbergs mansfeldische Chronick C. 125. p. 119.

r) *Menestrier* Origines des armoiries C. IV. p. 108.

sie wären unter Ludwigs des Dicken und noch andere, unter Königs Roberts Zeiten entstanden. Es ist aber gewiß, daß sie schon vor Ludwigs des IX Regierung in Gebrauche gewesen s). Ob es nun zwar heutiges Tages bey uns Deutschen eben nicht mehr gebräuchlich ist, daß sich die jüngern Brüder oder Linien von den ältern durch gewisse Beyzeichen unterscheiden: so ist doch solches ehemals eben so gut bey uns üblich gewesen, als bey andern Völkern t). Wie aber diese Beyzeichen von verschiedener Art seyn können: so giebt man vor: die Deutschen sollten in solchem Falle vornehmlich die Helmkleinodien, und die Niederländer die Farben verändert, die Engländer aber die Figuren entweder vermehret oder vermindert u), und die Spanier den Schild mit einer Einfassung versehen haben v). Doch sind solche Arten nicht immer einem Volke nur allein eigen geblieben, sondern nebst noch verschiedenen andern ohne Unterschied gebrauchet worden.

Außer dem Schilde und den darinnen vorkommenden Feldern, Farben und Zeichen kömmt bey dem Wapenwesen noch vornehmlich der Helm in Betrachtung. Die Untersuchung, wenn

s) *Meneſtrier* le veritable Art du blaſon p. 363. 371.

t) *Spener.* Herald. P. gen. C. VIII. §. 7. p. 346.

u) Jungendres Einleit. zur Herald. p. 114.

v) *Spener.* l. c. §. 38. p. 357.

wenn und von wem solcher erfunden worden, gehöret eigentlich nicht hieher x): dagegen aber muß man anzeigen, wie solcher doch wohl zu den Wapen gekommen sey. Die Ursache, welche Schmeizel davon angiebt, wird wenige zufrieden stellen. Er meynet nämlich y), gleichwie im Kriege und Thurnieren der Schild den Leib und der Helm das Haupt bedecket und beschützet habe: so habe man auch bey den Wapen den Helm dem Schilde zugesellet, als man angefangen, mit diesen Dingen einen Staat zu treiben. Es ist wahrscheinlicher, daß die bloße Gewohnheit in den Thurnieren diesen Gebrauch veranlasset habe. Die Helme kamen bey denselben besonders in Betrachtung. Sie waren so gut, wo nicht noch mehr, Kennzeichen derer Personen, die sich in diesen Spielem zeigen wollten, als die Schilder selbst. Nach ihnen wurden die Ritter benannt; und wenn man sagen wollte, es wären so und so viel Personen in dem Thurniere zugegen gewesen, so hieß es, nach der Thurniersprache, es wären so und so viel Helme aufgetragen worden. Die Kämpfer und Renner oder diejenigen, welche in einem

x) Man kann indessen *Spener*. Herald. Part. gen. C. VI. §. 6. p. 306. davon nachsehen; wie auch *Lederlini* Dissertat. de galeis veterum. 1716, und *Hoeping*. de jure insign. C. IX. §. 4. membr. 4. n. 522. sq. p. 664.

y) Schmeizels Einleitung zur Wapenk. I Abth. IV. Cap. 2. Art. N. a)

nem Thurniere stechen wollten, wurden in der so genannten Helmtheilung nach ihnen abgetheilet und geordnet, wie sie einreiten sollten. Es mußten daher bey der Wapenschau die Helme vornehmlich mit dargebracht und untersuchet werden; wie man solches aus den Thurnierordnungen beym Rüxner z) und Goldast a) sattsam ersehen kann b). Von dieser Gewohnheit, die Helme aufzutragen, ist es vermuthlich gekommen, daß man sie auf die Schilder gesetzet, oder auch wohl ganz allein als Kennzeichen gebrauchet hat; wie man solches noch zuweilen in alten Siegeln und auf Münzen wahrnimmt c). Denn da die Thurnierer Helm und Schild vorzeigen und sich dadurch bey den Thurniervögten kenntlich machen mußten: so war es nothwendig, daß sie beydes nicht von einander sonderten, damit man sähe, daß es einerley Person zustünde. Der Schild war damals noch dreyeckigt, und wurde also dergestalt auf den Boden gesetzet und gelehnet, daß die eine Spitze in die Höhe stund. Ueber diese konnte man den Helm füglich hängen; und so wurden Helm und Schild mit einander vereiniget. Dieses ist eine Muthmaßung. Die Abbildung der ältesten

z) Thurnierbuch fol. XXI. und Philanders von Sittewald Gesichte II Th. 4. Ges.

a) Constitut. imperial. T. I. p. 212.

b) Confer. *Schubart*. de torneament. C. VI. §. 1, 2, 3.

c) Hamb. Remarquen vom Jahre 1705. p. 33.

ältesten Wapen aber hat eine solche Gestalt, daß diese Muthmaßung sehr glaublich wird, und man fast nicht anders schließen kann.

Sollten nun aber die Helme gleichfalls gewisse Kennzeichen abgeben: so mußten sie auch von einander unterschieden seyn. Dieser Unterschied fand sich vornehmlich in dem Schmucke oder den Zierrathen auf denselben, welche man Kleinodien nannte. Einige haben solchen in der Gestalt, der Materie, oder nachher bey deren Gebrauche bey den Wapen in der Farbe finden wollen d). Man trifft auch wirklich verschiedene Arten von Helmen in den Wapen an e). Es giebt so genannte Stechhelme, welche ganz geschlossen sind, und nur einige Löcher zum Sehen und zum Athemholen haben; und es giebt auch Thurnierhelme, die mit Bügeln versehen sind. Der erste soll nur im Treffen und zum Ernste, der andere aber bey Lustspielen seyn gebraucht worden. Man will auch der erstere solle nur für bürgerliche Personen f), Geschlechter und für solche Edelleute gehören, die keinen eigenen Rittersitz hätten ff): der andere aber für Edelleute, die wirkliche Lehen besäßen, für Freyherren, Grafen und Fürsten. Damit

d) *Spener*. Herald. P. gen. C. VI. §. 9. p. 308.

e) *Rinckii* dissert. de eo, quod justum est circa galeas C. I. §. V. p. 9.

f) *Limnæus* Jur. publ. L. VI. C. 6. n. 70.

ff) *Philibert Campanile* dell' arm. C. XI. p. 17.

Damit aber der Unterschied unter ihrem Stande sich auch an ihren Helmen zeige: so hat man solchen durch den Rost oder durch die Anzahl der Bügel an dem Helmfenster bemerken wollen. Einer von Adel soll also deren nur dreye, die Freyherren und Ritter fünfe, die Grafen achte, die Herzoge neune, die Prinzen, welche von einem unumschränkt regierenden Herrn herkämen, eilfe führen g). Diese Bügel haben auch nach Beschaffenheit des Standes bald ganz golden oder silbern, bald nur mit goldenen oder silbernen Linien gezieret seyn sollen h). Ueberhaupt sollte ein König nur einen goldenen, ein Fürst, Herzog, Graf und Marquis einen silbernen, und die übrigen Edelleute einen stählernen haben führen dürfen i). Allein, dieses sind Einbildungen einiger Wapenkündiger. Selbst in Frankreich, wo man dergleichen Regeln ersonnen, und am eifrigsten gelehret, hat man darauf keine Acht gehabt; noch weniger aber in Deutschland, welches jedoch Limnäus beseufzet k). Auch der Unterschied zwischen den Stechhelmen und Thurnierhelmen ist nicht gegründet. Es haben sich alte adliche, ja sogar fürstliche Häuser der geschlossenen oder Stech-

g) *Meneſtrier* l'Art du Blaſon p. 24.

h) *Vulſon de la Colomb.* Science heroique C. XXXV. p. 384. ſq.

i) *Moreau* des Armoiries de France C. V. p. 178.

k) In addit. ad jus publ. L. II. C. VII. p. 241. T. IV.

Stechhelme bedienet l), und dagegen bürgerliche Personen die offenen oder Thurnierhelme führen dürfen m). Beyde waren in den Thurnieren bey einerley Person gebräuchlich. Der offene wurde den Rittern bey Aufrufung derselben vorgetragen, und soll dasjenige gewesen seyn, was Chiflet Timbre d'exclamation nennet n). Wenn aber das Thurnier angieng: so nahm der Ritter den Stechhelm, welcher also eben so gut zum Schimpfe, als zum Ernste dienete.

Weder der offene, noch der geschlossene Helm konnte also eine Person genugsam von der andern unterscheiden, oder sie kenntlich machen. Es mußten solches die auf den Helmen angebrachten Zierrathen oder Kleinodien thun. Diese konnten auf unzählige Art verändert werden, und man trifft ihrer so vielerley an, daß sie sich kaum alle recht benennen lassen. Büffelshörner, Adlersflügel, Pfauenschweife, Straußfedern, Hirschgeweihe, halbe, oder wie die Wapenkündiger sie benennen, wachsende Thiere erscheinen darunter am häufigsten. Die Gewohnheit, die Helme mit dergleichen Dingen zu zieren, ist sehr alt. Wüßte man es sonst nicht, so

l) *Hoeping.* de jure insign. C. IX. Paragr. IV. Membr. III. n. 515. p. 663.

m) *Hoeping.* C. VI. paragr. VIII. n. 1438. p. 443.

n) *Rinckii* Dissert. de eo quod justum est circa galeam C. I. §. 5. p. 9.

so würde der Helm der Minerva, auf welchem man das Bild des Sphinx sieht, einen Beweis davon abgeben können o). Federbüsche und Roßschweife waren, wo nicht das erste, dennoch das gemeinste, was man auf die Helmen steckte; und dieß soll zu den andern nachmaligen Zierrathen Anlaß gegeben haben p). Man will die Erfindung davon den Aegyptiern zuschreiben, als deren Könige ihr Haupt mit Häuten von Löwen, Stier oder Drachenköpfen zum Zeichen ihrer Herrschaft zu bedecken pflegen q). Sie trugen auch wohl das Bild eines Baumes, Feuer, dampfendes Räuchwerk u. d. g. nicht nur zur Zierde, sondern auch eine Hochachtung und ein Erstaunen zu erregen, auf ihrem Haupte r). Von diesen soll die Gewohnheit auf die Griechen, von denen auf die Römer und so weiter auf andere Völker gekommen seyn. Cluver will dieses von den Deutschen so wenig einräumen s), als man sagen könne, daß auch die Americaner von ihnen gelernet hätten, den Kopf mit Federn zu schmücken. Es war eine alte Gewohnheit unserer Vorfahren, daß sie, um ihren Feinden

o) *Meneſtrier* Origine des Ornemens des arm. C. II. p. 28.

p) *Spener*. Herald. Part. gen. C. VI. §. 32. p. 320. *Hoeping*. de jure inſign. C. IX. §. IV. Membr. 8. Sect. II. n. 585. ſqq.

q) *Stewech*. Comment. in Vegetium p. 42.

r) *Spelman*. Aſpilog. p. 64.

s) *Cluver*. German. ant. L. I. c. 44.

Feinden desto schrecklicher vorzukommen, Thierhäute über ihre Helme zogen, und den Kopf derselben mit allem, was daran war, auf solchen sitzen ließen t). Andere hefteten Flügel und Hörner daran u), und hiervon will Lipsius unsere Wapen und Helmzeichen herleiten v).

In den neuern Zeiten, da sich das rauhe Wesen der Deutschen nach und nach verlor, blieb dennoch diese Helmzier bey ihnen in größerm Ansehen, und sie machten mehr daraus, als irgend ein anderes Volk in Europa. In den Thurnieren thürmeten die Ritter dergleichen hohe Figuren auf ihre Helme, damit sie theils kenntlich, theils desto ansehnlicher wären. Damit sie aber das Haupt nicht zu sehr beschweren möchten: so ließ man sie gemeiniglich von Pappe, Pergamente oder Leder, und nur sehr selten von Holze und Metalle machen. Die Thurnierer führeten aber diese Kleinodien nicht allein auf den Helmen, sondern setzeten sie auch, statt der heutigen Federbüsche den Pferden auf die Köpfe w). Wenn das Rennen oder Stechen vorbey war, und sie zu den Schwerdtern griffen: so suchten sie einander diese Kleinodien abzuhauen. Die Hiebe giengen also hauptsächlich

t) *Polyb.* de milit. Rom. L. VI.
u) *Strevvech.* l. c. p. 38.
v) *Spener.* l. c. §. 33. p. 321.
w) *Rinckii* Dissert. de eo quod justum est circa galeam p. 33.

lich nach dem Kopfe zu. Damit aber der Ritter die Streiche über den Helm nicht so sehr empfinden möchte: so befand sich zwischen dem Helme und den Kleinodien mehrentheils noch eine Wulst oder ein Küssen, dergleichen man an einigen noch itzo wahrnimmt. Es kann seyn, daß man, um diese Wülste etwas zu verändern oder zu verhehlen, ihnen auch die Gestalt der Kronen oder Kränze gegeben, die man auf einigen Helmen antrifft, wiewohl man solche lieber von den Kränzen herleiten will, die bey den Thurnieren als Dänke ausgetheilet worden x).

Von dieser Wulst flogen die so genannten Zindelbinden, oder wie sie sonst heißen, die **Helmlöhr oder Brünnlöhr.** Diese sollen die Gewogenheitsbänder gewesen seyn, welche die Schönen ihren Ritter umzuknüpfen pflegen, wenn sie in das Gefecht oder Thurnier gegangen y). Aus ihnen mögen auch wohl unsere heutigen Helmdecken entstanden seyn, wie solches Rink mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit dargethan hat z). Sonst will man solche von denen Thierhäuten herhohlen, deren Kopfleder die alten Deutschen, nicht nur über den Helm gezogen,

x) Reinhards Wapenk. §. 153. p. 97.
y) *Varennes* Roy d'armes P. IV. p. 536. *Meneſtrier.* Origine des Ornemens des Arm. C. II. p. 29.
z) *Rinckii* Diſſert. ſæp. cit. C. I. §. 10.

gezogen, sondern auch das übrige von der Haut über den Leib hinunter hängen lassen a). Andere leiten sie von einem Stücke Tuche ab, welches man oben an dem Helme befestiget gehabt, damit das Metall desselben entweder von der Sonnenhitze nicht gar zu sehr erhitzet würde oder von dem Regen nicht anlaufen und seinen Glanz verlieren möchte b). Weil nun diese Tücher aus den Gefechten gemeiniglich sehr zersetzet und zerrissen zurück kamen: so pflegte man solche auch in der Abbildung so kraus und verwirrt unter einander vorzustellen. Nach und nach machten die unwissenden Maler das heutige Laubwerk daraus c). Die Franzosen nennen solches in ihren Heraldiken Lambequin, und haben sich wegen der Ableitung dieses Wortes sehr gestritten. Spener zeiget ihnen daher, daß solches ein ursprüngliches deutsches Wort sey, so viel, als Läppchen, Lümpchen bedeute und von dem alten deutschen Worte lampen, herabhängen, herkomme d). Noch andere wollen, die vermeynten Helmdecken bedeuten diejenigen Gugeln oder Schweißtücher, welche unter den Helmen hervorgekuckt und hinunter gehangen hätten e).

a) Jungendres Einleitung zur Heraldik, p. 25.
b) *Spener*. l. c. §. 22. p. 317.
c) Spangenb. Adelsspieg. P. II. L. XII. c. 41. p. 331.
d) *Spener*. l. c. §. 23.
e) Triers Wapenkunst XI. Cap. p. 184. Not.

Es sey aber damit, wie ihm wolle: so muß man doch anmerken, daß in den Helmkleinodien vor Zeiten oftmals eine Aenderung vorgenommen worden. Die Wapen waren bereits erblich, und man behielt einerley Schild; die Kleinodien aber blieben noch lange nachher willkührlich. Es stund in eines jeden Belieben, was für welche er sich zu einem feyerlichen Aufzuge wählen und wie oft er damit ändern wollte. Sie dieneten bloß zu Kennzeichen der Personen auf eine gewisse Zeit und unterschieden solche von andern ihres Geschlechts, die mit ihnen einerley Wapen hatten. Daher kam es, daß oft Vater und Söhne verschiedene Kleinodien führeten f). Hierbey war es nicht ungewöhnlich, daß man bey einem jeden Thurniere neue Kleinodien und Decken nahm, wie solches aus der Nachricht von den Ritterspielen und Stechen erhellet, welche der Kaiser Maximilian der I mit dem Freyherrn von Polhaim an verschiedenen Orten gethan hat g). Es fanden sich so gar noch in spätern Zeiten Wapenkündiger, welche riethen, man sollte darauf Acht haben, daß sich die Kleinodien besonders auf die Person und nicht auf die Familie bezögen, von der man nur den Schild annehmen dürfte h). Doch diese Gewohn-

f) Bernh. Herzogs Elsaß. Chron. VI. B. p. 234.
g) Preuenhuebers Annales Styrenses p. 480.
h) *Bouchel*, en la bibliotheque ou thresor du Droit François T. I. p. 249. ap. *Limnaeum* in add. ad L. VI. C. VI. T. V. p. 102.

Gewohnheit verlor sich nach Abstellung der Thurniere, und die Helmkleinodien sind nunmehr eben so erblich und beständig, als es die Schilder selbst sind i). In England kam die Gewohnheit, solche zu führen, erst im 14ten Jahrhunderte zu Eduards des III Zeiten auf k).

Da also die Helme mit ihren Kleinodien noch Kennzeichen der Personen waren: so glaubte man, es schickte sich für diejenigen, welche in den Thurnieren mit keinem Helme aufzogen, oder auch gar keine Thurniere besuchten und keine Kriegesleute waren, eben nicht, Helme auf ihre Wapen zu setzen. Das erstere waren die Könige und Fürsten, denen nach der Thurnierordnung nicht erlaubt war, in einem Helme zu erscheinen, sondern sie mußten bloßes Hauptes unter ihren Kronen und Kränzen zum Thurniere einreiten l). Das andere waren die Geistlichen und solche Personen, welche bürgerliche Bedienungen bekleideten. Wollten sich diese nun durch ihre Stammwapen oder Länderwapen

i) *Spener.* l. c. §. 34. p. 321.
k) *Spelman.* Aspilog. p. 63.
l) Die eigenen Worte der Thurnierordnung klingen so: Dann ein jeder König unter seiner königlichen Kronen und ein Fürst unter einem Kranze, bloßes Hauptes zum Turnier einreiten, turnieren, und anders kein Hauptgedeck führen sollen. *Goldast.* Const. Imperial. T. I. p. 212.

kenntlich machen: so setzeten sie statt der Helme die Zeichen ihres Standes und ihrer Würde auf die Schilder. Daher kamen die verschiedenen Arten von Kronen, Hüten und Mützen darauf; daher kamen auch die andern Standeszeichen, theils hinter, theils um die Wapen. Selbst das Frauenzimmer wollte sich ihrem Stande nach durch Zeichen bey den Wapen zu erkennen geben. Die unverheiratheten nahmen Blumenkränze um ihre Wapen; die verheiratheten Seile mit geschlungenen Liebes- und Zweifelsknoten und die Witwen, eben dergleichen Schnüre ohne Knoten m). Anna von Bretagne, des Königes Carls des XII in Frankreich Gemalinn, soll solchen an vier Orten in einander geschlungenen Gürtel von silbernen Stricken am ersten geführet haben n). Das französische Frauenzimmer ahmete ihr fleißig darinnen nach: unser deutsches aber, welches die kriegerischen Neigungen ihrer Urmütter nicht gänzlich verleugnen wollte, behielt lieber die Helme seiner Väter bey. Eben so geselleten die Geistlichen unter uns zu ihren Standeszeichen die Helme, vornehmlich wenn sie bey ihrer Würde eine weltliche Gerichtsbarkeit und landesfürstliche Hoheit hatten.

Bey einigen Wapen trifft man noch Schildhalter, Wapenzelte und gewisse Worte darunter

m) *Meneſtrier* l'art du Blason. p. 400.
n) *Varennes* Roy d'armes P. IV. p. 599.

ter an. Hier fraget sichs leicht, woher solche entstanden sind? Es läßt sich aber sehr schwer, eine gewisse Antwort darauf geben. Insgemein holet man den Ursprung der Schildhalter oder Wapenstützen, Wapenhüter und Wapenknechte, wie man sie sonst nennet, aus den Thurnierspielen her. Ein jeder Thurnierer hatte nämlich einen oder mehrere Knechte neben sich herlaufen, die sein Wapen trugen. Der Lustbarkeit wegen waren solche in allerhand Gestalten verkleidet; und stelleten Engel, Menschen, Thiere, Ungeheuer, Hirngespinste u. d. g. vor. Daher nahm man denn Anlaß, das Wapen zwischen ihnen abzubilden o). Diese Meynung bekömmt aus folgender Erzählung einen ziemlichen Schein. Die von Zürch zogen 1103. „gen Basel an ein Fastnacht, mit einem wirklichen Schimpfspiel. Die Wapen der zwölf „Ort waren gar zierlich zugericht, nämlich 2 „Basilisken neben Baseler, 2 Löwen neben „Zürch, 2 Bären neben den Bärner Wapen ꝛc. „und also durch alle Ort neben eines jeglichen „Ehrenzeichen zween Bossen, wie sie das in Gewohnheit haben p).“ Indessen wollte sie dem Herrn Prof. Zschackwitz nicht anstehen, und er erdachte sich eine neue. Als man von den Thurnieren, erzählet er q) ohne die geringste Anführung

o) *Menestrier*. Orig. des armes C. III. p. 175.
p) Stumpfs Schweizer Chronick. XII B. 34 Cap.
q) Zschackwitzens Heraldik VII Cap. p. 134.

rung eines Währmannes, sich zu der Ehrentafel zu begeben pflegte: so lehnete man die Schilder nach einander an der Mauer hin. Damit sie nun nicht umfielen, so hatte man sie mit Stöcken befestiget, oder zwischen jeden ein Paar Stöcke gesetzet, die solchen halten mußten. In nachherigen Zeiten mag man einem solchen Stocke durch einen Bildhauer etwa eine Gestalt haben geben und ein Bild daraus machen lassen, damit es besser ausgesehen, als ein bloßer Stock, woraus denn nachher die Gewohnheit entstanden, daß man sie den Wapen selbst mit beygefüget hat. Allein, es können diese Meynungen nicht füglich Statt haben; und man weis von dem eigentlichen Ursprunge der Schildhalter fast weiter nichts zu sagen, als daß sie aufgekommen, da man angefangen hat, mit den Wapen mehr Pracht zu treiben, und daß bey einem jeden Wapen die Schildhalter durch eine besondere und verschiedene Begebenheit hinzugekommen sind r).

Bey einigen Wapen sind gewisse Worte, als Denk- oder Wahlsprüche oder auch als Kriegeslosungen beygefüget. Der Gebrauch von beyden ist sehr alt; und wie man die Denk- oder Wahlsprüche aller Orten anzubringen suchte, wo man nur konnte, so nahm man sie auch mit

zu

r) Reinhards Abhandlung von dem Ursprunge der Schildhalter, p. 113. Erlang. Anzeig. von 1746.

zu seinem Wapen s). Einige davon waren nur persönlich, andere aber Familienwahlsprüche und hatten also um so viel mehr ein Recht, dabey vorzukommen t). Eben so gieng es auch mit der Losung, dem Feldrufe oder Feldgeschreye. Es war gewöhnlich, daß ganze Völker dergleichen zu eigen hatten, deren sie sich bey dem Anfange eines Treffens bedienten. Vor Alters war es oftmals der Name des Volkes selbst. Ein merkwürdiges Exempel davon findet man beym Plutarch, von den Ambronen, die einander beständig mit ihrem Namen zugerufen u). Sie bedienten sich auch wohl des Namens ihrer Hauptstadt oder ihres Anführes v), welches noch in den mittlern Zeiten sehr oft geschah. Meistentheils aber war ein solches Feldgeschrey eine Anrufung: doch war es eben nicht gänzlich darinnen eingeschränkt, sondern wurde auch noch von andern Dingen hergenommen x). Wie nun ein groß Theil des Wapenwesens, wo nicht fast alles, aus dem Kriege hergeholet ist: so nahm man auch den Feldruf daraus mit an y). Es

s) *Omeisii* Exercitat. de symbolo heroico C. VI. p. 74. in *Gebaueri* Anthologicar. dissert. libro.

t) *Spener*. Herald. P. Gen. C. VII. §. 67. p. 343.

u) Im Leben Cajus Marius, siehe Plutarchs Lebensbeschr. IV Th. p. 303.

v) Dufresne Dissert. XII. von der Feldlosung p. 1436. in *Pistor*. Amœn. hist. jurid. T. V.

x) Ebend. p. 1432. und *Spener*. l. c. §. 80. p. 344.

y) *Hoeping*. de jur. insign. C. XVII. n. 60. p. 847.

blieb aber solcher nicht allein ganzen Völkern eigen, sondern kam auch auf einzelne Rotten und Schaaren derselben. Daher führeten denn nicht bloß die Oberanführer oder Fürsten dergleichen Feldgeschrey, sondern auch die geringern Anführer, welche nur eine Anzahl Kriegesleute unter sich hatten. Vornehmlich hatten die Bannerherren solches vor andern von Adel voraus, indem sie ihre Lehensleute zu Felde führeten z). Es wurde dieser Feldruf mit zu dem Wapenschilde gerechnet; und wenn einer dieses zu führen das Vorrecht hatte, welches in den mittlern Zeiten gemeiniglich den Aeltesten der Familie traf, so wurde ihm auch zugleich die Losung mit beygeleget. Man trifft daher solche gemeiniglich bey den Wapen auf den Grabmaalen und an andern Orten an a); wiewohl es in Deutschland nicht sonderlich vorkömmt.

Die Thron- oder Wapenzelte nebst den Fürsten- oder Wapenmänteln, worunter die Wapen großer Herren oftmals vorgestellet werden, will man von denen Decken herleiten, womit die Ritter ihre Schilder vor dem Regen bedeckt hätten b). Allein, es hat solches eben nicht viel Wahrscheinlichkeit, weil sonst vielleicht eben so häufig

z) Siehe Dufresne Differt. IX. von den Bannerherren beym Pistor. l. c. p. 1366.

a) Dufresne Differt. XII. von der Feldlosung l. c. p. 1407.

b) Jungendres Einleitung zur Herald. p. 28.

häufig vorkommen würden, als die Helmdecken. Ob es aber glaublicher sey, daß ein großer Herr und vornehmlich ein deutscher König, bey sonderbaren großen Festtagen, seinen Schild unter das Hauptzelt oder in einem Gemache unter den Thronhimmel gestellet, und aus dieser Ceremonie hernachmals die itzige Vorstellung entsprossen c), solches ist eine Muthmaßung, die wohl keinen andern Grund, als in dem Gehirne ihres Urhebers hat. Doch wie wäre es, wenn man die Wapenzelte von der alten Heerschau auf dem runcalischen Gefilde herleiten wollte? So bald der Kaiser daselbst stille lag, so wurde ein Pfahl aufgerichtet, und ein Schild daran gehänget, bey welchem alle Ritter aufgerufen wurden und Wache halten mußten d). Sollte dieser Schild, welcher vermuthlich des Kaisers Wapen gewesen, wohl nicht dichte vor des Kaisers Zelte oder wohl gar im Eingange desselben gehangen haben? Es kann seyn: ich will es aber nicht behaupten. Es läßt sich weit leichter darthun, daß die Gewohnheit, den Wapen dadurch ein Ansehen zu geben, nicht weit über 200 Jahre hinauf gehe. Wer aber solche zuerst erfunden und angenommen hat, das weis man nicht. Indessen findet man doch, daß es schon im XV Jahrhunderte unter den Franzo-

c) Zschackwitzens Heraldik. VII. Cap. p. 135.

d) *Otto Frising.* de reb. gest. Frider. L. II C. 12. et *Günther Ligurin.* L. II. v. 42.

Franzosen gebräuchlich gewesen. Man sieht auch bey dem Petrosancta ein Beyspiel, da Kaisers Ferdinand des I Wapen unter einem Zelte vorgestellet wird e).

Nunmehr, da man den Ursprung und die Geschichte alles desjenigen gesehen hat, was in der Heraldik vorkömmt, wird es auch Zeit seyn, die allgemeine Geschichte dieser Kunst selbst etwas zu berühren. Schon ihr bloßer Namen zeiget es an, daß sie eine Wissenschaft der Herolde gewesen. Sie konnte aber nicht eher getrieben werden, als bis die Sachen selbst da waren, mit denen sie zu thun hatte. Daher war es denn nöthig, die Geschichte aller solchen Stücke vor ihr her gehen zu lassen. Es ist nichts daran gelegen, daß es in den allerältesten Zeiten bereits Herolde gegeben, welche mit der Griechen ihren Ausrufern (κηρυκες) und der Römer ihren Fecialibus einige Aehnlichkeit in ihren Verrichtungen gehabt haben f); sondern es kömmt bloß darauf an, wenn diese Herolde, welche nachher auch Wapenkönige und Wapenkündiger genennt worden, eine ordentliche Kenntniß von den Wapen erhalten, und sich daraus eine gewisse Kunst oder Wissenschaft gemacht haben. Vor

e) *Palliot*, Science des Armoiries p. 526.

f) Man kann indessen von ihnen *Spener*. Herald. Par. gen. prolegomena und *Hoeping*. de jur. insign. C. IV. P. IX. §. 1. p. 446. nachsehen, wo vieles von ihnen zusammen getragen worden.

Vor Erfindung der Wapen gieng es wohl nicht an; und es wäre sehr lustig, wenn man sich einbilden wollte, daß die ersten Regeln derselben zu den Zeiten der Richter aufgesetzet worden. Aeneas Sylvius bringt zwar aus einem alten Manuscripte bey g), es hätte Bacchus, nachdem er Indien überwunden, die Herolde eingesetzet und ihnen gewisse Vorzüge und Verrichtungen angewiesen. Allein, darunter steht eben nicht, daß sie auch Wapen beurtheilen, visiren und blasoniren sollen. Es ist auch diese Einsetzung noch eben so ungewiß, als daß Alexander der Große die Vorrechte der Herolde erweitert hat, und als es fabelhaft ist, daß dieser Herr, auf Aristotelis Angeben, das Wapen seiner Leute nach der geheimen Bedeutung der Farben eingerichtet haben soll h). Nachher soll der Kaiser Augustus, als er das Kaiserthum errichtet hatte, ihnen noch größere und neue Vorzüge bewilliget und mehrere Pflichten angewiesen haben i).

Waren aber damals noch keine eigentliche Wapen vorhanden, wie man oben gesehen hat: wie konnten wohl Regeln davon gegeben werden oder eine Wapenkunst vorhanden seyn? „Die ältesten von denen Gesetzen, nach welchen „heutiges Tages die Wapen eingerichtet werden, „saget

g) *Aen. Sylv.* Epist. 126.
h) *Spener.* Herald. Pars gener. Prol. §. 20. p. 9.
i) *Agrippa* de vanit. scient. C. 81.

„saget der gelehrte Marx, Welser k), gehen „über Carls des Großen Zeiten nicht hinaus, „von dem sie zuerst entworfen worden; unter „Heinrich dem Vogler und seinen Nachkom„men aber glaube ich, hat man sie zuerst aus„geputzet.“ Als die Wapen durch die Thurniere mehr und mehr in Aufnahme kamen: so war es nöthig, daß man anfing, eine gewisse Kenntniß davon zu haben, und sich Regeln dazu zu machen. Dieses wurde den Herolden überlassen; und es ist glaublich, daß sie besondere Gesetze gehabt haben, nach denen die Wapen eingerichtet und bey der Wapenschau beurtheilet worden. Man muß solches aus der Einrichtung der Wapen selbst vermuthen, da alle Stücke und Figuren derselben auf eine geschickte Art geordnet sind l). Ist es wahr, daß bey der Heerschau auf dem runcalischen Gefilde die alten Herolde alle Heerschilde derjenigen, welche den Römerzug mit dem Kaiser thaten, und Lehen von ihm hatten, nach ihren Feldern, Bildern und Farben, deren keines ohne Ursache gewesen seyn soll, beschauet, und geurtheilet haben, ob jeder seinem Schilde ein Genügen gethan oder etwas führe, dessen er nicht befugt wäre, wie der jüngere Spener m) behauptet: so läßt sich leicht daraus

k) *Welser.* rer. Aug. Vindel. L. IV. p. 60.

l) Schmeizels Einleitung zur Wapenlehre Vorbereit. VII Absatz p. 46. N. f)

m) D. Christian Max. Speners alte wahre Heroldskunst p. 17.

daraus schließen, daß sie solches nicht ohne gewisse Grundsätze haben thun können.

Diese Grundsätze wurden wahrscheinlicher weise nur mündlich fortgepflanzet. Daher hatten denn die alten Herolde und Wapenrichter gewisse Schüler, die man Nachfolger der Wapen, oder Pursivanten, fälschlich Persevanten, nannte. Solche mußten sieben Jahre bey ihnen seyn, ehe sie zu der Würde eines Herolds oder Wapenköniges fähig waren n). Aus diesen alten und durch den beständigen Gebrauch beobachteten Grundsätzen machte man denn mit der Zeit die heutige Wapenkunst. Es läßt sich aber nicht sagen, wer diese Regeln am ersten zusammen gefaßt und in eine gewisse Ordnung gebracht hat. Das älteste Manuscript, welches man von der Heraldik ausforschen können o), ist dem Könige in Frankreich, Philipp August, zugeschrieben worden, welcher im Anfange des 13ten Jahrhunderts regieret hat.

Die Franzosen sind so billig und räumen uns ein, daß die Deutschen das Wapenwesen am ersten und besten in Ordnung gebracht, und daß die vornehmsten Wörter bey demselben einen deutschen Ursprung erkennen, wie z. E. ihr Blason selbst anzeigen soll. Sie geben uns das Lob, daß wir auf die Wapen sehr aufmerksam wären,

n) *Favyn* Theatre d'honneur L. I. C. IV. p. 58. ap. *Limn.* addit. ad L. VI. C. 5. p. 88. T. V.

o) *Menestrier*, Abregé method. p. 19.

wären, und uns auf deren Zusammensetzung und Erhaltung sehr wohl verstünden p). Wir müssen ihnen solches durch eine gleiche Höflichkeit vergelten, und gestehen, daß sie die dazu gehörigen Regeln am ersten in eine Lehrverfassung gesetzet und sich um die Wapenkunst am meisten verdient gemacht haben q). Die Engländer wollen solches zwar gern von sich gesagt wissen, und führen einen Wynkin the Woorde an, welcher gleich nach Erfindung der Druckerey eine Wapenkunst in dreyen Sprachen ans Licht gestellet hat r). Allein, die Franzosen können ihm den Prior zu Salen, Honorius Bonnor, entgegen setzen, der schon zu den Zeiten Carls des V, Königs in Frankreich und auf dessen Befehl von einigen zur Wapenkunst gehörigen Sachen geschrieben, und dessen Werk noch vor jenem herausgekommen s). Indessen hat es doch unter den Franzosen selbst Leute gegeben, welche gemeynet, die Wapenkunst wäre in Frankreich

p) *Varennes* Roi d'armes P. IV. p. 550.

q) *Spener*. Herald. P. G. Proleg. §. 22. p. 10.

r) Nämlich 1496. in fol. zu Westmünster und ist solche 1686, wieder aufgelegt.

s) Zu Paris in Lyon 1481, in 4. Der Titel ist: L'arbre des batailles, où sont traitées diverses questions heroiques sur le droit des armes, sur les combats & duels sur la Noblesse &c. Es ist nachher noch unterschiedene male gedruckt worden.

reich nur bloß entworfen, in Italien aber erst zur Vollkommenheit gebracht worden t).

Meine Absicht ist nicht, eine historische Bibliotheck der Wapenkunst zu schreiben; sonst würde ich die hieher gehörigen Schriften anführen müssen u). Ich kann aber auch nicht umhin, dasjenige anzuzeigen, was unsere Deutschen in dieser Kunst gethan, und wenn sie sich zuerst darauf beflissen haben. Dieses ist vor dem 17ten Jahrhunderte nicht geschehen; wenigstens hat man bishieher nichts davon angeben können. Was **Martin Schrot**, **Siegmund Feyerabend**, ein Paar Gelehrte, **Jost Amman** und **Elias Hofmann**, ein Paar Zeichner und Maler, noch im 16ten Jahrhunderte herausgaben, waren bloße Wapenbücher, die man zu Stammbüchern brauchen sollte. Sie enthielten nichts weiter, als Abbildungen und Zeichnungen, die zum Theile schlecht genug aussahen. Auch was **Johann Siebmacher** in **Nürnberg** und **Hans Caspar von Löuwen** in **Freyburg** schon zu Anfange des 17ten Jahrhundertes bekannt machten, war noch nicht viel bessers. Doch gab Siebmachers Wapenbuch, welches in 2 Theilen in lang Quart

t) Journal des Savans d'an 1666. N. XI. d. 15. de Mars.

u) Man kann indessen *Caroli Arndii* Bibliothecam-Politico-heraldicam selectam, p. 453. sqq. davon nachsehen.

Quart 1605 und 1609. erschien, den Grund zu Paul Fürstens seinem, welches hernachmals bey den heraldischen Schriften so gute Dienste leistete. Der erste, welcher etwas weniges und so zu sagen die Grundrisse der Heroldskunst in Deutschland entwarf, war der gelehrte nürnbergische Geschlechter, Georg Philipp Harsdörfer. Er that solches in seinen Gesprächspielen v), die er als ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen des Spielenden im Jahre 1643 ans Licht stellete. Ein wenig vor ihm war der Doctor und Syndicus zu Friedberg, Theodor Höping, mit seinem großen und trefflichen Werke von dem Rechte der Wapen erschienen x). Solches ist zwar eigentlich keine Wapenkunst: es enthält aber doch ungemein viel von dem Wapenwesen; wovon auch schon Joh. Limnäus ein wenig vorgespielet hatte y). Im Jahre 1657, erschien Johann Siebmachers Wapenbuch durch den Kunst- und Buchhändler Paul Fürsten erneuret und mit dreyen Theilen vermehret. Einem jeden von diesen fünf Theilen war eine gelehrte Vorrede vorgesetzet, welche obgedachten Hars-

v) Im III. Theile derselben a. d. 153 u. f. S. und im VII Th. a. d. 78 u. f. S.

x) De insignium sive armorum prisco & novo jure tractatus juridico-historico-philologicus &c. Noribergæ 1642. in fol.

y) Libr. VI. C. VI. juris publici Romano-germanici.

Harsdörfer für ihren Verfasser erkannte, ob er sich gleich nicht genannt hatte. Diese zusammen machten gewissermaßen eine ganze Heraldik oder Anweisung zur Wapenkunst aus. Denn in der erstern erhielt man Nachricht von der Wapen Namen, deren Ursprunge, der Macht und dem Rechte Wapen zu ertheilen, und durch was für Mittel man zu solchen gelangen könne. In der zweyten wurde von den Thurnieren, Lanzen, Degen und den Waffen andere zu verletzen, von den Heroldsfarben, von den Schilden und ihrer Abtheilung, von den Helmen, und von den Kronen und Helmzeichen gehandelt. Die dritte untersuchte die aus der Natur und Kunst hergenommenen Wapenbilder und die geheime Bedeutung eines jeglichen, womit sich damals die Wapenkundiger in Frankreich und England noch sehr beschäfftigten z). In der vierten redet er vom Gebrauche der Schilde, zum Schutze, zum Gedächtnisse, zur Gegenwehr, zu Geschenken, zum Unterschiede der Geschlechte, wie auch der Wapen in den Petschaften.

z) Es läßt sich solches aus dem Roy d'Armes de *Varennes*, der sich sehr angelegen seyn läßt, die Deutung von allen bey den Wapen vorkommenden Dingen zu finden und zu bestimmen, und damit meistens sein Werk anfüllet, und aus *Spelmanni* Notis ad *Uptonum* de studio militari, der ihn in vielen Stücken Irrthümer beschuldiget und widerleget, hinlänglich erweisen.

ten. Den 5ten Theil, welcher ein Paar Jahre später fertig wurde, konnte er mit keiner Vorrede mehr begleiten, indem er im Herbstmonate des 1658 Jahres das Zeitliche verlassen hatte.

Nunmehr fing man an, mit allerhand kleinen Schriften aus der Heraldik zum Vorscheine zu kommen. Es war aber dem berühmten Gottesgelehrten und Polyhistor, D. **Philipp Jacob Spener**, vorbehalten, die Wapenlehre in Deutschland am ersten recht kunstförmig und ausführlich vorzutragen. Sein Fleiß, welchen er in seiner Jugend auf die Geschlechtsregister gewandt hatte, war die Veranlassung dazu. Er wurde dadurch als er sich zu Genf aufhielt, dem französischen Jesuiten, **Claudius Franz Menestrier**, bekannt, welcher einen Briefwechsel mit ihm anfing, und ihn, als er solchen zu Lyon besuchte, ernstlich aufmunterte, die Heraldik in Deutschland eben so fleißig zu treiben, als er selbst solches in Frankreich thäte a). Denn Menestrier ist unstreitig unter allen Franzosen derjenige, welcher nebst **Vulson de la Colombiere**, am meisten, besten und gründlichsten von der Wapenkunst geschrieben hat. Spener folgte seiner Ermahnung und fing an, zu Straßburg Vorlesungen über die Heraldik zu halten. Hier machte er auch den

Anfang

a) Vid. *Spener*. Præfat. part. gener. Oper. Heraldici.

Anfang zu seinem großen Werke, gab aber erst, als er nach Frankfurt am Mayn gekommen war 1668 einen Commentarium de insignibus Saxonicis, heraus. In diesem theilete er den ganzen Entwurf zu jenem mit, und machte Hoffnung zu dessen baldiger Ausfertigung. Allein, erst nach zwölf Jahren 1680 erfolgte der besondere Theil davon b), in welcher die Geschichte der Wapen vieler königlichen, fürstlichen und anderer hohen Häuser sehr gelehrt abgehandelt war. Der allgemeine Theil oder die Wapenlehre kam zehn Jahre darnach zum Vorscheine c); und beyde wurden mit dem größten Beyfalle aufgenommen, sind auch 1720, aber

b) Historia insignium illustrium seu Operis heraldici pars specialis, continens delineationem insignium plerorumque regum, ducum, principum, comitum et baronum in cultiori Europa cum explicatione singularum tesserarum et multis ad familiarum decora, titulos atque jura spectantibus, nec non tabulis æneis, scuta, galeasque in opere explicata obtutui exponentibus et indicibus necessariis autore *Philippo Jacobo Spenero* D. Frf. 1680.

c) Insignium Theoria seu operis heraldici pars generalis, quæ circa insignia, horum originem, scuta eorumque partitiones, metalla, colores figuras, galeas, apices, aliasque scutorum appendices et consectaria studioso historiarum et vitæ civilis nosse proficuum visum est, ex disciplina fecialium et moribus receptis exhibens. Frf. 1690.

ohne die geringste Aenderung und Vermehrung wieder gedruckt worden.

Als Spener also den Weg glücklich gebähnet hatte: so bekam er bald verschiedene rühmliche Nachfolger. Der erste war Caspar Büssing, damals Conrector an der Domschule zu Bremen, welcher 1690 die Eröffnung des bremischverdischen Rittersaals, heraus gab. Er redet darinnen von dem Ursprunge und der Historie der Heroldskunst, und bittet um Nachrichten wegen der Wapen des sämmtlichen Adels. Weil er aber wenig davon erhielt: so schrieb er 1691 den Herrnsitz des bremischen Rittersaals, worinnen er nebst dem allgemeinen Theile der Wapenkunst die gesammten Wapen der deutschen schwedischen Provinzen erläutert. Im Jahre 1693 erschien zu Hamburg, woselbst er nunmehr Professor der Mathematik war, sein Conspectus Heraldicæ, in welchem die Wapen nur historisch beschrieben, aber keine heraldische Regeln enthalten waren. In der das Jahr darauf folgenden deutschen Uebersetzung aber hatte man einige kurze Lehrsätze hinzugethan. Dieses Büchlein fand Liebhaber, und veranlaßte den Verfasser 1694 eine kurzgefaßte Heroldskunst ans Licht zu stellen, welche zu verschiedenenmalen wieder gedruckt und auch der durchlauchtigen Welt nachher beygefüget worden.

Um

Um eben diese Zeit hielt F. W. Schumacher, ein Magister zu Jena, Vorlesungen über die Heraldik, wodurch er angetrieben wurde, eine kurzgefaßt deutsche Wapenkunst 1694 daselbst herauszugeben. Nicht lange darnach erschien der nachherige Doctor und Professor zu Gießen, Immanuel Weber, welcher bey den jungen Grafen von Schwarzburg Informator war, mit einem kurzen jedoch gründlichen Bericht der edlen Herolds- oder Wapenkunst und brachte auch in eben dem 1696 Jahre sein Examen artis heraldicæ zum Vorscheine, welches ein Auszug aus Speners Werke war.

Zwey Jahre darauf gab ein nürnbergischer Gelehrter Joh. Anton Kroll, unter dem erdichteten Namen J. A. Rudolphi seine Heraldicam curiosam in deutscher Sprache in fol. heraus, welche 1718. wiederum aufgelegt worden. In diesem Werke suchte er dasjenige zu den heraldischen Lehren hinzuzuthun, was bey andern noch nicht vorkam. Er geht daher etwas weitläuftiger, als solche, löset verschiedene in das Wapenwesen einschlagende Rechtsfragen auf, und zeiget überall eine gute Kenntniß davon.

In dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts stund die Heroldskunst in besonderer Achtung. Der glorwürdige König in Preussen Friedrich der I bestellete bey seiner 1705 zu Berlin errichteten Fürsten- und Ritteracademie

wie einen besondern Professor der Heraldik d), welches der D. Carl Maximilian Spener war, den er auch nachher zu einem Oberheroldsrathe ernannte. Etwa sechs bis sieben Jahre darnach wurde der D. Johann Wolfgang Trier von Seiner Königl. Majestät in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, in Leipzig zu einem ordentlichen öffentlichen Lehrer der Heraldik verordnet e). Bald nach seinem Antritte dieses Amtes errichteten einige gute Freunde unter seiner Anführung und Aufsicht ein besonderes Collegium der Heroldswissenschaft f). Allein nach seinem Abzuge von Leipzig wurde diese Profeßion nicht wieder bestellet, das Heroldscollegium gieng ein, so wie auch in Berlin nach Friedrichs I Absterben von keinen Heroldsräthen und besondern Lehrern der Heraldik weiter etwas gehöret wurde.

Indessen

d) Speners alte wahre Heroldskunst in der Zuschrift.

e) Seine Einleitung zu der Wapenkunst, die er 1714 herausgab, ist bekannt, und verschiedenemale aufgeleget. Die letztere Ausgabe von 1744. hat Herr D. Christian Johann Feustel nach dem Zustande der gegenwärtigen Zeiten vermehret. Außer den theoretischen Regeln sind auch die Wapen hoher Häupter und der Reichsstände darinnen beschrieben und erkläret.

f) Siehe Neuen Büchersaal der gelehrten Welt, XX und XXII Oeffnung p. 592 und 728.

Indessen fanden sich doch noch hin und wieder einige, welche sich das Aufnehmen der Wapenkunst unter den Deutschen angelegen seyn liessen. Außer **Caspar Gottschlingen** g) und **Benjamin Hederichen** h) setzeten **Friedrich Wilh. von Tschirnhausen** i), **Martin Schmeizel** k), **Sebast. Jacob Jungendres** l), **Johann Ehrenfried Zschackwitz** m)

g) Er schrieb in Frage und Antworten eine kurze Einleitung zu der Heroldskunst. Neubrandenburg 1706, in 8.

h) In seinen historischen Wissenschaften findet man von der 175 bis 184 S. einen kurzen Unterricht von der Wapenkunst.

i) Dieser gab zu Nürnberg 1718 eine kurze Anleitung zur deutschen Wapenkunst heraus.

k) Seine Einleitung zur Wapenlehre, schrieb er noch zu Jena 1723, und wurde solche 1734 in 8. von neuem aufgelegt. Vorher gab er 1721. eine Dissert. de natura & indole artis Heraldicæ in 4. heraus.

l) Von ihm hat man eine Einleitung zur Heraldik für die Jugend in Frag und Antwort gestellet; für Erwachsene aber mit Anmerkungen erläutert. Nürnb. 1729 in 8.

m) Außer seiner Heraldica oder Wapenkunst, worinnen der wahre Ursprung der Wapen und deren Bedeutung behörig und sonderlich aus den Alterthümern aufgesuchet, zugleich deren eigentlicher Nutz und Gebrauch hinlänglich gewiesen, und der vornehmsten Wapen erkläret werden, welche 1735 in 8. zu Leipzig heraus kam, hat er auch 1738. *Godofr. Hechtii*, Rect. Luccav. Programma de rei heraldicæ

inter

und Johann Paul Reinhard n), Anweisungen dazu auf. Sonst machten sich auch noch D. Joh. Wilhelm Waldschmid o), Euchar Gottlieb Rink p), Joh. Georg Estor q), Friedrich Philipp Schlosser r), Johann

inter Germanos speciatim Saxones auspiciis, in 4. 3 Bog. zu Halle wieder auflegen lassen und mit einigen Anmerkungen versehen.

n) Im Jahre 1747 kam eine vollständige Wapenkunst nebst der Blasonirung des Hochfürstl. Brandenb. Culmbach. Wapens zum Gebrauche seiner Vorlesungen, zu Nürnberg in 8. 9 Bogen stark von ihm heraus; und in den Erlangischen Anzeigen hat er einige hieher gehörige Abhandlungen einrücken lassen.

o) Durch eine zu Marburg 1718 gehaltene Dissert. de mutatione insignium et sigillorum S. R. I. statuum.

p) Nicht nur durch seine 1716 zu Altorf gehaltene Dissert. de eo quod justum est circa galeas, sondern auch, daß er 1727. *Sebastiani Feschii*, Basil. Dissert. de insignibus eorumque jure, et *Bartoli a Saxoferrato* L. L. Doct. Perusini Tractat. de insigniis et armis in 4. zu Altorf wiederum auflegen lassen.

q) Er schrieb: Probe einer verbesserten Heraldik an dem hochfürstl. heßisch. und hochgräflich. hanauischen, so dann churmaynzischen, wie auch hochfürstl. brandenburg-anspachischen Wapen, 1728. Gießen in 8. 6 Bog.

r) Meditatio subcessiva de aestimatione heraldica notarum in insignibus conspicuarum ad vindicandam dignitatem plurimarum gentium illustrissimarum. Hanover. 1729. in 8. 9 Bog.

Johann Peter Banniza s) und Johann David Köhler t) um dieselbige verdient. Eben dergleichen thaten Georg Paul Hönn u), Friedrich Zollmann x), Burchard Gotthelf Struve y), Carl Friedrich Dingelstedt z), Gottlieb Samuel Treuer a), Chri-

s) Novum paradigma in insignibus Friderici Caroli Episc. Bamb. et Wirceb. rel. juxta fecialium scita resolutis exhibitum, quo præmissa insignium theoria lectiones suas intimat. Wirceb. 1736. in 4.

t) Nicht allein durch die Besorgung des seit vielen Jahren zu Nürnberg herausgekommenen schönen Wapenkalenders, sondern auch durch seinen gezeigten und bestärkten Nutz der Wapenkenntniß zur Entdeckung einer historischen Wahrheit in der Untersuchung einer zur Braunschweig-Lüneburgischen Historie dienlichen Frage 2c. 2c. welche zu Göttingen 1749. in 4. gedruckt worden.

u) Des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen Wapens und Geschlechts-Untersuchung Leipzig 1704. in 8.

x) Untersuchung des sächsischen Wapens. 1723. in 4.

y) Dissert. de ruta Saxonica, Jenæ, 1705. 4.

z) Wahrscheinliche Ausführung, daß das Wapen der Grafen zu Walpeck eine Rose und diese der Grafen zu Schaumburg eigentliches Stammwapen gewesen, in Kuchelbeckers Analect. Hass. IX. Samml.

a) Dissert. de vera origine aquilæ bicipitis Imperii Romano-Germanici, Helmst. 1726.

Christoph Friedrich Ayrmann b) und viele andere.

Die Wapenkunst fand mit der Einführung der Wissenschaften auch in Rußland Eingang; und der Reichsvicekanzler, Graf von Ostermann hielt sie für würdig, daß er solche, bey Einrichtung der Studien Sr. Kaiserl. Majestät Peter des II, gleichfalls als nöthig zu erlernen mit vorschlug c). Der D. Joh. Simon Beckenstein giebt es auch nicht undeutlich zu verstehen, daß er seine kurze Einleitung zur Wapenkunst und zur Art des Blasonirens d) für diesen Herrn aufgesetzet habe e).

Wer von den Engländern, Franzosen und Italienern sich vornehmlich in dieser Wissenschaft gezeiget, das kann man einiger maßen bey Arnden wahrnehmen f), der aber noch ungemein viele Zusätze leidet. Sobald man indessen die Erlernung der Wapenkunst für nöthig hielt,

b) Comment. de rota Moguntini Archiepiscopatus insigni. Giessæ recus. 1747.
c) Verändertes Rußland, 3ter Theil, p. 195.
d) Sie kam 1731 in gr. 8. zu Petersburg heraus, und ist in Anführung, Bestimmung und Benennung der vielerley Arten der Figuren in den Wapen sehr ausführlich, so daß sie auch damit fast ganz allein beschäfftiget ist.
e) In der Zuschrift an den Grafen von Biron.
f) Bibliotheca politico-herald. selecta, p. 509. Man sehe auch *Struvii* Biblioth. Histor. C. 31.

hielt, so fanden sich auch gleich einige müßige Köpfe, welche solche durch seltsame Erfindungen zu erleichtern suchten. Der Abt von Brianville aus dem Delphinate, erfand unter Ludwig dem XIV, zum Gebrauche des Dauphins ein Kartenspiel zur Wapenkunst g); und wir Deutschen erhielten gleichfalls Wapenspiele h) und Wapenkarten i). Der Probst Christoph Matthias Seidel in Berlin brachte ein Abcbuch davon zum Vorscheine k); und der berühmte Mathematicus, Erhard Weigel, hatte einen heraldischen Himmel ausgedacht, an welchem die vornehmsten europäischen Wapen zusehen seyn sollten. Er gab auch eine Beschreibung von seinen heraldischen Globis heraus l). In England und Frankreich brachte man Wörterbücher davon ans Licht m); doch hat, so viel ich weis, noch keiner

g) *Allard.* Biblioth. de Dauphiné, p. 106.

h) Nürnberg 1695.

i) Hamburg 1695.

k) In dem Alphabethe durchlauchtiger Wapen, welches 1718. zu Berlin heraus kam, und so viele Wapen enthielt, als Buchstaben waren, dabey aber zeigte, wie man die Kinder das Abc nach den Wapen lehren könnte.

l) Man findet sie bey der 2ten Auflage seiner Sphæricæ Euclidea methodo conscriptæ, Jenæ, 1688. in 8.

m) A new Dictionary of Heraldry revised and corrected by *James Coats* Lond. 1725. in gr. 8.

keiner von den Deutschen sich einkommen lassen, dergleichen zu thun.

Ich kann diese Geschichte nicht füglicher als mit denen Versen schließen, welche nach einigen französischen beym Menetrier schon im vorigen Jahrhunderte gemacht sind, und einen kurzen Entwurf der ganzen Heroldskunst in sich fassen n).

Die ganze Wapenkunst von Farben und Metallen
So unterschiedner Art, hat dennoch nur in allen
Vier Farben, zwey Metall, zwey Pelzwerk oder Grau,
So Hermelin und Feh: Schwarz aber, grün, roth, blau
Sind die bemeldte Zahl der eignen Heroldsfarben;
Wozu zwar Menschenfarb, Gewächs, Baumstämm und Narben
Natürlicher Gestalt auch noch zu zählen seyn.
Metall geht aber nichts, als Gold und Silber ein.

Haupt,

gr. 8. Im Jahr 1739. kam eine neue Ausgabe davon heraus:

Dictionaire heraldique contenant les Armes et Blasons des Princes, Prelats et grands Officiers de la Couronne et de la Maison du Roi etc. in 12. à Paris, 1723.

n) Siehe wohlanständige Adelszierde p. 238.

Haupt, Sparren, Gabel, Pfahl, Einfassung, Balken, Bänder
Und so viel Arten Kreuz, sind durch so manche Länder
In der und jener Farb, mit andern Bildern mehr
Des Adels Unterschied und Zeugniß ihrer Ehr.
Nur daß man ordentlich die Regel nicht verletze,
Metall nicht auf Metall, noch Farb auf Farben setze.
Helm, Kleinod, Decken, Wulst, Wahlwort und Ordenszierd,
Schildhalter, Mäntel, Stäb und was die Kirche führt,
Ist beygesetzt Gepräng, mit solchen Nebenstücken
Den vorgesetzten Schild noch weiter auszuschmücken.
Sonst sind der Bilder viel, wohl auf der ganzen Welt,
Natur und Element, die man vor Augen stellt;
Als Sterne, Sonn und Mond, Berg, Blumen, Bäum und Pflanzen,
Auch wild und zahme Thier, und was sonst zu dem Ganzen,
Gewerb und Lebensbrauch der Menschen Sinn erdacht,

Zum

Zum Instrument der Noth, auch wohl zur
Lust gemacht.
Dieß alles giebt Geschlecht und alter Ahnen
Prangen,
Herrschaft und Lehengut, und was wir zu er-
langen,
Annoch im Anspruch stehn, sammt Stand
und Würdigkeit,
Genugsam zu verstehn, mit sondern Wort-
bescheid,
Da wohl zu merken ist, wie sich die Bilder
stellen,
Und sich von Feld zu Feld bald so, bald so
gesellen.
Das ganze Wapen fällt dem Erstgebohrnen
zu;
Die andern stellt ihr Ehr- und Beymaal auch
zur Ruh.

* * * * * * * * * * *

Real-Register.

Derer merkwürdigsten Sachen, so in dem ersten Band der Kernhistorie vorkommen.

A.

Abdruck von Kupfern, wie er geschiehet. 137
Academien der Maler und Bildhauer in Rom und deren Diploma 239. 299. 390. item in Wien 255. in Nürnberg 112. der Baukunst in Paris 317
Adams, des Stammvaters Wapen artig beschrieben 764
Adel, wie er sich durch Thurniere berühmt gemacht 661. 742
Adeliche ohne Vermögen, wie sie in der Kriegsschule zu Paris erzogen werden 645
= ihre Wapen, woher sie rühren 776
Adler in Wapen, wie er erfunden 773
Admiralitäts Collegia in Holland 440
Agamemnons Schild beschrieben 390
Alte Stücke und deren Werth, was man in der Malerey also heisse 16, 17
Alvensleben Wapen seltsamer Ursprung 778
Andacht hat Anlaß zu Bildnissen gegeben 181
Argonauten ihre Academien beschrieben 390

B.

Batavia, dessen Hafen und Schiffbau 442 seq.
Bauren halten ein Thurnier oder Stechen 698
= Hochzeit siehe Wirthschaft.
Baukunst von Anfang beschrieben 210
Bauherren, was für Gefahr sie unterworfen 282
Benennung der Theile eines Schiffes 396 seq.

Berlin weiset gute Bildhauer 256. ingleichen künstliche Gebäude 345
Bewegung wird einer Statue beygelegt 229
Bilder, viel künstliche benennet 218
= Kunde und deren Nutzen 85. 123. 163
Bildhauer vermuthlicher Ursprung 182
= sehr künstliche 256
Bildnisse zu sammlen, wer davon geschrieben 152 seq.
= deren Vortheile 172. und selbige zu reinigen 170
Blasons, deren Ursprung 783
Bomben und Granaten, wenn sie erfunden 601
Bombardirschule in Paris errichtet 621
Brandkugeln, wer sie erfunden 681
Büchsen und ihre Erfindung 577
Büchsenmeister, wie er beschaffen seyn soll 624

C.

Carcassen, s. Brandkugeln.
Canonen und deren Würkung 586.
Cardinal hoffet ein Maler zu werden 29
Carthaunen, was es sind 584
= mit 3. Köpfen 595
Carier, werden zu Erfinder der Wapen gemacht 768
Carroussels, deren Beschaffenheit 664
= ihre Begebenheiten 669 seq.
= in Dreßden gehalten 716. item in Berlin 734
Castella, was es gewesen 482
China, daselbst soll das Pulver zuerst erfunden worden seyn 562
Chineser einfältige Bauart 362
= ihre Schiffe beschrieben 458
Constantinopel zeigt prächtige Palläste 294
Courtine, wie sie beschaffen 492
Creuz in Wapen, dessen Ursprung 804

D.

Dännemarks Seemacht 419
Denksprüche, s. Wahlsprüche.
Deutsche, bringen es in der Malerkunst, hoch 49.
item

item in Kupferstechen 49. in Bildhauen 249.
ihre Art zu bauen 322 seq. deren Freyheit 480
Diana die Göttin, seltsam beschrieben 190. deren Tempel 287
Drackens, des Ritters, Schifffarth 415
Dreßden hat viele Bildhauerey 258. eine Maler-Academie 255. schöne Gebäude 341
Dreyfaltigkeitsäule in Wien ist sehr künstlich 252
Dorische Bauordnung erfunden 368

E.

Egyptier, was sie in der Bildhauerkunst gethan 186
Ehrenzeichen der Griechen 774
Eisen geschmeidig zu machen, wird erfunden 611
Engel, wie sie zu bilden 253
Engeland, daselbst werden die Thurniere bekannt 354. 665.
= dessen Schiffe 412. Seewesen 416
Erdwurf, was es sey und nütze 617
Erzgrund erfindet Mayr 101
Eyfersucht, davon stirbt ein Maler 28

F.

Farben, deren Ursprung 771. im Wapen 807. wie sie in Kupferstechen angedeutet werden 811
Federfechter, was sie sind 755
Federbusch im Wapen erfunden 820
Fehler der Maler, etliche lächerliche 42
Feldschlangen und deren Unterscheid 639
Feldgeschrey, woher es komme 829
Fertigkeit, eine sonderliche im Bildhauen 222
Festungen waren in Deutschland unbekannt 479
= derer alten beschrieben 508. 515
Feuerpicken, wenn sie gebraucht worden 360
Feuersteine wie sie zum Bau gebraucht worden 360
Flanken zuverfertigen 532
Flinten, wann selbige bekannt worden 582. 604
Flotte, die Spanische unüberw. beschr. 411
Fortificationen, wer davon geschrieben 518. seq.

Frankreichs besten Kupferstecher 133. Baumeister 313. Schiffbau 433. Bildhauerey 245. 275. Kriegsschule 645. wem es die Malerkunst zu danken 36.
Frauenzimmer so künstlich gemalet 13. 59. in Kupfer gestochen 114. stellet ein Corousel an 667. wird in die Zeichnerkunst aufgenommen 241
Fresco malen, was es sey 19
Freymäurer, s. Mauerkelle.
Fußthurnier beschrieben 718. 725. dessen Artickel 736.

G.

Gemälde, ein einfältiges 4
- an denen Häusern 346
Geschütz vielerley benennet 595. 597
Geschwindschüsse werden ersonnen 610. in Ubung gebracht 634
Gesichtsbildung, wie weit derselben zu trauen 165
Gestech, s. Rennen.
Gieser in Metall, was es vor Künstler 248
Gipsformen, s. Poussiren.
Glaßmahlen und Einbrennen, woher es gekommen 101
Glück gehet vor Kunst 106
Götter, wollen die Menschen machen 179
Gold und silberne Statuen benennet 208
Gothische Bauart, wenn sie floriret 327
Gottesfurcht in Stein gehauen, deren Nutz 238
Graf wird ein Maler 37
Grabmahl, ein kostbares, beschrieben 227
Granaten zu werfen, ein seltsamer Ausdruck davon 602
Griechen sind Erfinder vieler Dinge 770

H.

Hamburg, deren Privilegium wider die Seeräuber 455
Haubitz, was es vor ein Geschütz 640
Helmtheilung und deren Ankunft 801. 815

Helmzeichen oder Unterscheid 820 seq.
Heraldik, s. Wapenkunst.
Herolde oder Wapenknechte, wer davon geschrieben 832. 843
Hollands Schifffarth und Wachsthum 440
Holtzschnitte und deren Beschaffenheit 140 seq.

J.

Jaspis und andere Edelgesteine künstlich zu bilden 260
Javaner kunstreiche Schiffe 450
Jena, daselbst wird ein künstliches Thurnier gehalten 705
Ingenierkunst Anfang 474
Innung der Maler wird in Paris errichtet 68
Jonische Bauordnung, wie sie beschaffen 368
Irrungen sollen durch ein Turnier entschieden werden 688
Isis habe das erste Schiff erfunden 386
Isländer seltsame Aufführung 381
Italiens gute Bildhauer 216. 244. auch gute Baumeister 301
Juden halten nichts auf Bilder 139

K.

Kampfrecht, was es gewesen 656
Kaufmannschaft mit dem Kupferstechen verglichen 106
Kegel in Feuerwerk, wie sie beschaffen 652
Keuschbergs Schantze, Beschreibung davon 485
Kleinmaler bey denen Griechen 12
Kleine Kunststücken der Maler sind zu bewundern 200
Kleinodien auf denen Helmen, und ihre Beschaffenheit 819. 824
Knabe von 9 Jahren sticht künstlich 92
Kopfrennen, eines der prächtigsten 714. 730. 739
Kosaken, wie sie Pulver machen 586
Kreuze in Wapen, deren Bedeutung 784

Kriegsschiffe und deren Bau 400. 642
= Baukunst und ihr Ursprung 464
= Schule in Paris 645
Kübelstechen, wie es gehalten wird 703
Künste und Wissenschaften ihr Nutz 164
= erben auf die Nachkommen 113
Künstler werden nach Rußland begehret 350
Kunstkammer in Dreßden zeigt viel rare Bilder 199
Kupferstechens Erfindung 87. 94. dessen Abdrucke werden theuer bezahlt 91. die besten Künstler darinnen 92. Andeutung derer Farben in Wapen 812
Kupferstiche mit Farben, was sie nutzen 167
= = allzu grosse sind verächtlich 135

L.

Labyrinth in Egypten beschrieben 281
Leben verlieren einige im Thurnier 663
Lehen, was es vor eine Beschaffenheit damit habe 798
Leipzig, dessen vornehmste Kupferstecher 118
Logic, wie sie abgebildet wird 160. deren Irrthümer dabey 162
Lucas der Evangelist, soll ein Maler gewesen seyn 13. ihm zu Ehren wird eine Maler-Academie errichtet 44
Luftschiff wollen einige erfinden 456
Lunde bey dem Geschütz, wie sie zu gebrauchen 605
Lustfeuer Beschaffenheit 648. wie sie eingethan 650
Lustrennen, s. Thurnier.

M.

Maler mit dem Grabstichel beschrieben 104
= will Cardinal werden 24. stirbt vor Eifersucht 28
Malerey, deren Ursprung 4
= erhält den ersten Rang unter den freyen Künsten 8. deren Academien 34. 38. 44. 53. 63. 68. 74.
Mansart-Dächer, deren Ursprung 319

Marmor, warum er zum Bildhauen am besten 264
= damit zu bilden, ist sehr alt 191
Mauerkelle, Gesellschaft davon beschrieben 223
Mausoleum, als ein Meisterstück großer Bildhauer 196
Maximilian, Kayser, hält sich im Thurnier unvergleichlich 686
Mehl-Pulver, ist das erste 586
Minen, deren Ursprung und Nutzen 511
Mörser, ein Geschütz und dessen Unterscheid 641
Mogul, in Silber gebildet 263
Monarchen, wenn sie die freyen Künste am meisten geachtet 36
Moses, wie ihn die Rabinen bilden 178
Mücke in Wapen, deren Bedeutung 773
Münche geben Bildhauer und Baumeister ab 217
Münzen und deren Bilder, was sie anzeigen 702

N.

Nackend werden Weibsbilder gemalet 7
Nationen Aufzug in Berlin 730
Nürnberg, daselbst werden etliche Thurniere gehalten 691

O.

Ochsen in Wapen, oder Ochsenkopf, wer ihn führet 775
Oehlfarben und deren Ursprung 25. 36. 48.
Oesterreichischer Seemacht Beschaffenheit 454
= Wapenerfindung 780
Ordnung, s. Säulenordnung, deren neue Erfindungen werden gesucht 373

P.

Paniere der Israeliten, was davon zu halten 765
Paralellinien, wie sie erfunden 536
Paternoster, malt einer denen Jüngern nach Emahus 42
Petersburg zeigt alle Bauarten 351
Peter Magnus dessen Schiffbau 414. 428. 431

Piramyden, was es vor Gebäude 282
Platten von schändlichen Kupferstichen werden vernichtet 131
Polacke büsset im Thurnier ein 692
Porphir wird zur Arbeit erweicht 224
Poussiren oder in Gips zu giesen 190
Praxilites, warum man Bildhauer also nenne 143
Priesterschaft, wird ein Fußfall von Adel gethan 679
Pulvers Erfindung, was man davon hält 560. 568. 572.

Q.

Quintenrennen, s. Kopfrennen.

R.

Radiren und dessen Erfindung 94
Raqueten, woraus sie bestehen 651
Reisen mit der Feder, was es vor Nutzen 168
Rennen und Gestech, vielerley Art 680
Ringekunst ist vom Turnier unterschieden 755
Ringrennen in Dreßden 719. in Berlin 730
Ritterspiele, s. Thurnier, ingleichen 674. ihre Einladungsschrift 683. Unterschied 705
Ritterguther, wie davon Namen gekommen 802
Rohrwerfen, was es gewesen 669
Rosen in Wapen, was sie anzeigen 779
Roßschweife in Wapen und auf den Helmen, woher sie kommen 820
Rußland lernet die Schifffarth 423. große Lustfeuer daselbst 648. suchet die Künste zu verbessern 349
Ruder bey der Schifffarth und deren Beschaffenheit 388 seq. 397

S.

Sachsenlandes Ruhm in Malerkünsten 62. in Bildhauen 257
Sachsenland, wenn darinnen Städte aufgekommen 326

Sächsi-

Sächsische Lustfeuer 650 seq.
Säulenordnung, was sie sey 285. 363
Salomon, als ein großer Künstler beschrieben 188
= dessen Tempel auf Corinthische Art 378
Salpeters Kraft und Würkung 569
Satyrenblätter, was es sind 166
Scherz, dadurch wird ein sonderliches Andenken erworben 222
Schiffe, wann sie erfunden 388. sehr große 392. 466.
= Officier, Benennungen 407
= Docke, wer sie erfunden 422
= Baumeister wird der Zaar 433
= Baukunst 379. 383. 420. 465
= derer alten beschrieben 283
Schilder derer alten 786. 795. in Wapen 786. deren Vereinigung mit dem Helm 876
Schlange in Wapen und deren Bedeutung 773
Schwärmer in Feuerwerk 166
Schwarzer Kunst Erfindung 116
Segel am Schiff, ihre Namen und Gebrauch 462
Seidenwurm, mit einem Bauherrn verglichen 287
Sinnbilder Art und Beschaffenheit 162
Stahl, wie er erfunden worden 611
Stapel, was also heiße 400
Statuen, wie sie beschaffen seyn sollen 200. 269. Bewegung 229
Stechkunst und deren Beschreibung 755
Sternbutzen in Feuerwerk, wie sie zu machen 652
Stiergefechte und deren Ordnung 670
Stücke, ein Geschütz von Holz 598. von Stroh und Leder 601
Stückschüsse, wie sie nach China gekommen 566. deren Anfang in Europa 575

T.

Tagelöhner, wird ein künstlicher Maler 32
Tanz, ein betrüglicher wird gehalten 676
Taxe der menschl. Glieder in Holland 453

Thiere auf denen Wapen 819
Töpfer oder Thonarbeiter, erzeigen sich als große Künstler 188. 205
Todt, wird als ein Geschenke betrachtet 284
Trommeln, so sehr weit gehöret werden 251
Türkischer Kayser, achtet einen Maler hoch 40
Turnier und Kampfrecht, was es vor ein Unterschied 555. wenn sie aufkommen 658. ihre Einladungsschrift 683. 742. in Dreßden gehalten 718. in Berlin 735. 782. 801
Tuschen, was man also nenne 169

V.

Venus, eine künstliche, auf zweyerley Art 193
Vergessenheit wird vor keine Schande geachtet 84
Verschanzung derer Alten, wie sie gewesen 472
Versaille als ein schönes Stück vieler Künste betrachtet 316
Unordnung in der Baukunst beschrieben 328
Urtheile von der Malerkunst 77

W.

Wachs, darauf wird künstlich gemalet 18
Wagen von Marmor, so eine Fliege bedeckt 198
Wapen deren Ursprung 763. 775. seq. deren Nutzen 790. 796. 798. wie deren Farben die Kupfferstecher anmerken 812
= Schau bey Thurnieren 816
= Stützen, it. Wapenhüther, Knechte und Wapenkönige, woher sie rühren 827. 832
= wer davon geschrieben 813. deren kurzer Entwurf in Versen 846
Weise Farbe ist die vollkommenste 161
Wirthschaften hoher Potentaten 721. 727
Wunderwerke, die sieben sammt dem achten 196

Z.

Zeichen in Wapen, wie sie angenommen worden 772. 793
Zeichenkunst, deren Ursprung 3

Zeitungen sollen von guten Künstlern Meldung thun 128
Zeughaus des großen Moguls 567
Ziegel werden auf sonderliche Art verfertiget 323
Zunftmaler, s. Innung.

* * * * * * * * * *

Nahmen-Register.

Derer vornehmsten Autorum und Künstler, so entweder in einer oder der andern Kunst etwas besonders geschrieben oder verrichtet haben, und sonsten dieserwegen bekannt worden.

A.

Achilles 582. 769
Acropolis 294
Adam 265
Adelhard 325
Ægidius 477
Aelsheimer 97
Agamites 284
Aglephon 7
Agles 127
Agoracritas 192
Agrippa 293
Alberti 23. 299
Albert Cherubim 96. 572
Alldegrevon 93
Alcamenis 192
Alldorf 148
Alesi 301
Alexander 10. 288
Alexius 424
Almadia 460
Alten von 510
Amazoglans 294
Amberg 147
Ambling 111
Amman 837
Ammon 140
Amphion 9
Andreas 88. 215. 222
Andreson 119. 381
Androcydes 7
Angelius 23
Angelo 255
Anthermus 190
Antigonus 8

Antiphilus 13
Anton 43
Antonella 25
Antorides 12
Apollo 284
Apollodor 7
Apostel 295
Applegart 360
Arellus 14
Aristides 8. 11
Aristippus 12
Aristocles 12
Aretin 130
Armeßin 136
Arcesilaus 208
Ariston 202
Arcadius 296
Argus 390
Archimedes 393
Asne 136
Attelus 10
Atterus 14
Audran 125. 135
Auerswald 753
Augustin 131
Augustus K. 14
Aune 97
Aurer 113
Aventin 772

B.

Baptista 74
Baroche 38. 68
Bassano 44
Banhio 59
Baugard 136
Baroccio 132
Balmchou 136
Baratta 230
Barthel 259
Bartholin 775
Barronius 306
Basilides 343
Baysius 92. 389
Baco 571
Barleduo 531
de Bare 528
Beccafuni 33
Beckenstein 797
Becher 610
Beham 133
Behr 341. 465
Bellange 135
Bellin 39
Bergart 528
Benafurni 151
Berningeroth 120
Bernini 306. 315
Bernouile 602
Berthier 540
Bervini 225
Beyer 341
Biener 255
Biezelnek 186
Bink 129
Birkhard 124
Bizzacheri 212
Bibickof 422
Blanchart 65
Bloncard 60
Blanck 117
Bleyswick 128
Blomart 108. 346
Blon 100
Blooteling 117
Blondel 320
Blume 328

Bona-

Bonamico 62
Bourdon 74
Boetius 121
Bodenmeser 111
Böhm 129
Bos 136
Boße 94. 317
Boxberg 150
Boucher 136
Bolgi 230
Bonanome 214
Bologna 230
Borlach 263
Bonifac 330
Bose 338
Boratti 312
Börner 635
Brauer 57
Brevil 65
Brugle 52
Brück 54
Brünn 66. 69
Bracht 106
Brendel 102
Broshammer 94
Briaxis 195
Bruant 319
Bruel 350
le Brun 373
Braun 622
Brotuff 678. 682
de Bry 626
Brey 102
Büselmann 21
Bnuel 65
Bularchus 6
Burckmayr 146
Burno 213
Burnanini 252
Bühner 340
Bulland 314
Buchner 625
Bußing 842

C.

Calcker 50
Caliari 43
Calliciocles 12
Calypso 13
Carrache 45. 131
Costagno 26
Cavellini 22
Candito 49
Callot 102
Casa 237
Callistratus 202
Callicrales 198
Carapusia 311
Carmont 329
Campon 346
Calimaches 340
Cajus 392
Canut 414. 418
Carolus 434. 454. 455
Cesio 133
Cellarius 465
Chaperon 66
Charmas 6
Chereau 136
Chelösthenes 190
Champel 356
Chiaveri 341
Chevalier 539
Chivlet 784
Cinabut 19
Cinammon 282
Cibben 356
Cleran-

Cleranthes 4
Clerc 125
Clings 356
Claudius 352
Coffer 53
Colates 6
Columbiere 808. 812
Cousin 65
Coriclanus 132
Coruerlius 107
Cornhard 96
Cohorn 541
Cort 95
Contini 312
Colbert 310
Gorinthi 285
Cranius 443
Cresidemus 12
Creutzberger 150
Crates 203
Crasus 285
Crusius 783
Custodis 118

D.

Dac 54
Dagnet 53
Daret 136
Damkrete 112
Damophilus 189
Danby 354
Danti 303 seq.
Dadalus 281. 283. 288
Danans 387
Dambach 626
Demetrius 11
Demon 8
Denter 53
Dierman 53
Decker 115
Desargues 317
Derrant 318
Dean 427
Dinias 62
Dionys 12
Dithmer 63
Dinio 33
Diellertin 333
Dibulates 189
Dinglinger 263
Dipornus 190
Dolende 107
Domenice 309
Dolettus 385
Dögens 529. 532
Drevet 134
Drusus 482
Dufresne 809
Dürer 42. 49. 91. 144. 331
Düvens 53
Düpnis 136
Duinguio 619
Echion 8
Edeling 136
Edeldard 628
Engelbert 49
Einart 113
Enderlein 150
Ender 114
Enfans 135
Ephesus 197. 286
Euchir 4
Eupenites 8
Eupompus 8
Euphrenor 7. 12
Eyck 48

Euchir 204
Eugrammes 204
Euthycretes 201

F.

Fabier 14
Falta 133
Fäsch 525
Faulheber 626
Felibien 283
Felice 312
Feron 764
Fialet 151
Fischer 124. 252. 283
Finignerra 88
Finelli 229
Filler 520
Focke 128
Folckeme 128
Fontana 311
Flicker 612
Fronna 27
Franciscus 65
Freßnoy 67
Franck 111
Frisins 110
Fritsche 121
Frey 133
Frantz 497
Freytag 532
Froschauer 148
Furter 259
Fuchs 238
Fuga 312
Fürst 838
Fürtenbach 344. 627
Fugger 687

G.

Gaddo Gaddi 20
Galäus 118
Garzoni 233
Gallo 303
Gabriel 642
Galiani 650
Galilæi 628
Gerbier 57
Geyn 107. 626
Gerlach 345
Geslein 308
Gentil 458
Geißler 621. 633
Getkand 616
Giorgio 18. 41
Giottino 22
Giotto 21
Gottfried 659
Godeler 112
Goltz 105
Goltzen 107
Gond 105
Gold 207
Gougeon 246
Gorgasus 204
Goldmann 334
Große 341
Grönfeld 345
Gruneberg 345
Grünewald 147
Gröning 465
Gram 562
Grieswärtel 687
Gronov 794
Gruber 629
Gundacker 63
Guido 132. 237
Guernier 344
Guiccardino 584

H.

H.

Hambs 54
Hackenauer 117
Haid 117
Hainzelmann 111
Harder 124
Harschdörfer 838
Hautsch 251
Hafna 255
Heinrich der Fromme 60
Heimen, von 59
Heis 117
Herrliberger 123
Herz 124
Heinrich der Vogler 781
Heumann 123
Hebräer 186
Hegewald 258
Heyde 449
Heer 519. 521
Herlin 527
Hirtenstein 634
Hirschvogel 101
Hipponax 190
Hiltz 330
Hiorne 422
Hippus 388
Höping 773
Holbein 51
Homer 769
Honthorst 56
Hölzel 145
Holler 104
Hond 97. 112. 346
Houbrakan 124
Hugo 142. 151. 626
Holl 343
Hofmann 522. 837
Hufnagel 54
Hurenkraut 59
Huret 136
Hüfner 340
Huitfeld 581
Humbert 531
Hund 621

J.

Jabeliten 280
Japsen 53
Jacob 246. 301
Jacobi 256
Janella 258
Jalofski 562
Illmann 686. 698. 752
Jode 107
Jollaim 131
Jones, Inico 354
Jousse 317
Ir 280
Irene 13
Julius Rom. 29
Jürgenson 53
Jugel 551
Julian 534

K.

Karger 341
Kenckel 116
Kerl 400
Keen 249
Keyser 605
Kilian 116. 124
Knipfer 59
Knöfel 341
Köhl 112
Kranach 60
Kramer 549
Krause 177. 678

Krug

Krug 93
Kruger 96
Krafft 249
Küſel 111
Kulenbach 146
Kupertii 117
Kuener 475

L.

Lala 13
Lambert 53
Laurati 22
Landhoff 347
Lauterbach 376
Lana 456
Laurentius 389
Landsberg 528
Lazius 774
Lederer 132
Leonhard 105
Leonhates 196
Leſert 305
Leutmann 633
Licin 44
Lincke 14
Lindenbroch 778
Lippi 23
Lindenbroch 777
Limoine 316
Limnæus 755
Lipſius 474
Lombard 51
Lorenzi 22
Lorck 149
Lotter 328
Löllich 618
Lorrini 471
Lucas 50. 92
Lück 264
Lunghi 305
Luſarche 329
Lünig 714. 750
Lypſippus 201
Lyſiſtratus 190
Lycurgus 474
Linar 504

M.

Manfredi 46
Marcus Lud. 13
Margaritour 21
Mazarini 69
Meyr 100. 259
Montegna 128
Marc 129
Malsburg 778
Marcus 131. 214
Marchand 121
Maßon 136
Maßcov 776
Matham 105
Maurer 148
Maros 136
Maglione 214
Mathioli 264
Mazzuoli 230
Materno 304
Manhart 319
Mattei 312
Marperger 239
Maller 461. 529
Marcius 570
Marlois 532
Martiniere 563
Mehr 52
Melantius 8
Metredor 13
Melan 135

Menzel 119
Merian 102
Menestratius 197
Menestrier 781
Memphis 283
Menichard 344
Mercier 315
Metagenes 287
Meerhäuser 518
Melder 513
Mieth 601. 627
Michel 34. 46. 49. 219
Mignart 66. 69. 174
Mignatür 12. 57. 76
Mönnicher 53
Montalegere 117
Morell 119
Moritt 136
Moyreau 136
Monnot 353
Morcesi 277
Morelli 233
Mouet 315
Monsler 300
Modius 691
Müller 747
Mycon 6
Myrmenides 197

N.

Natalis 109
Neuberger 165
Nangle 546
Nicecros 12
Nirnachius 12
Nicophanes 12
Nicolas 23
Nicolonelli 151
Niezel 112
Nicolas 214
Noldini 236
Noßeni 258. 340
Noah 280
Nyßen 59

O.

Obmaus 634
Orlay, von 49
Orlando 96
Orgagna 215
Olympius 13

P.

Pacurius 14
Pamphil 8. 18
Panans 8
Parhasius 7
Pausias 18
Paas 96
Parmegiano 151
Pachelberg 114
Paultor 136
Pautre 320
Pantheon 293
Paccioto 497
Pagan 530. 534
Penin 29. 31
Pens 129
Perelle 136
Persin 109
Perseus 12
Peruzzi 33
Petil 151. 136
Petel 259
Permoser 261
Perault 315
Peruzzi 151
Petrini 344
Perry 429

Pedius	14
Philipis	128
Philippot	414
Philipp	27
Philoxen	12
Phrylus	7
Phydias	6
Picart	120
Pierinus	222
Pillen	246
Pierre	315
Piſcus	388
Pleidenwurf	144
Plutarch	773
Pont	104
Porcelius	150
Porro	132
Polynodus	4, 6
Polydor	32
Poußin	66
Policles	202
Polyletus	200
Poſidonius	202
Poſis	205
Porpetmann	341
Pott	344
Polluy	396
Polybius	473
Primatier	36, 65
Protogenes	9
Pruchert	58
Preisler	113
Praxilites	193
Procopius	296
Probſt	124
Preys	251
Punt	128
Pyreicus	12

Q.

Quand	53
Quellini	257
Quesnoy	257

R.

Racha	22. 38
Raphael	29. 53
Raggi	237
Rauchmüller	252
Rainaldi	305
Raniſch	321
Reif	117
Rehoboth	280
Reßen	280
Renatus	472
Ribira	46
Rivius	223
Richelieu	433
Ricciolus	385
Rimpler	513. 526
Rivius	494
Robert	101
Rötgen	143
Rogel	147
Robuſti	43
Roup	64
Roſſi	311
Römer	350
Robin	633
Roſard	530
Rußelet	136
Rüſt	89
Ruſconi	243
Ruiter	452
Ruland	423
Rüxner	655
Rubens	55
Rudolph	54

S.

Sadeler 98. 54
Säuberlich 149
Sandrart 112. 158
Sandörfer 110
Sanredam 107
de Sarte 30. 32
Sauterre 18
Satyrus 196
Sassi 312
Savot 213
Sanfftleben 389
Sanderich 548
Schorel 50
Schubert 53. 696. 751
Schupper 63
Schurmannin 56
Schaufelin 146
Schenck 117
Schley 127
Schmeizel 789
Schmid 123
Schöffer 149
Schon 89. 147
Schuppen 125
Schlüter 256
Schweiger 252
Schwarzenberger 260
Scheldon 422
Schagen 443
Schweder 421
Schafhird 341
Schatz 335
Schmidlein 335
Schlüter 345
Seiler 387
Schrot 837
Scheider 507. 517
Schnidlap 626
Schreiber 600
Schwarz 572
Segers 59
Segnier 70
Segoing 761
Serug 184
Serapio 12
Serastin 247
Sichem 110. 116
Siebmacher 837
Silvester 136
Silamon 201
Signorelli 28
Siemienowiz 614
Solis 148
Sommern 117
Sostratus 283
Soria 305
Sorav 346
Speckle 497
Spelmann 775
Sperling 124
Spener 791. 840
Spring ins Klee 149
Steinbock 54
Stephano 22
Sterlio 34
Stimmer 52. 148
Stoß 250
Steinbach 329
Stone 354
Stulle 341
Sturm 337. 373. 536
Sterin 532
Sylvester 259

T.

Tassi 19

Tadda 224
Tana 231
Tabus 441
Taye 453
Tanje 128
Tarise 136
Tenzel 781
Teleiles 185
Terweste 63
Theodor 185. 190. 282
Tharah 184. 353
Thubelkain 182
Thömsen 618
Theben 281
Theodosius 295
Tempest 132
Thesni 341
Testa 132
Thonan 343
Thuseus 391
Thurneisen 110
Thorimachius 8
Tibaldi 57
Timogoras 6
Timarethe 6
Tintores 43
Titian 41
Timotheus 196
Tisicrathes 201
Torrens 57
Tomasino 96
Troschel 104
Trophanes 106
Tempest 132
Turpilius 14
Turnehm 75
Turanius 203
Typhis 388
Tynangen 451
Tyrof 124

V.

Vandrick 200
Vasari 19. 30. 37
Vaiblanck 116
Valcken 117
Valck 109
Vau 315
Vauban 519. 535
Valiere 512
Vermeulen 136
Verbrügen 257
Venelli 41
Vemius 54
Vermander 56
Vignola 300
Vingoboom 346
Visconti 306
Vitruvius 290. 292. 333. 253. 357. 470
Ville 533
Vegetius 477
Virgil 657
Voit 69
Vorlet 40. 66
Uffenbach 97
Vogel 117
Vogther 148
Volckhammer 113
Vorst 100
Vorstermann 104

W.

Wagner 478. 123
Wallhausen 605
Wendela rr 128
Weldreich 111
Wattrau 136

Walther 258. 340
Wendenuth 59
Wegand 53
Werner 63
Wechinger 258
Web 356
Wechsler 254
Werthmüller 251. 506. 517
Weigel 115. 150. 342
Wiedemann 264. 636
Wilhelm 214. 257. 344. 439
Will 136
Winter 124
Woyter 53
Wohlgemuth 49. 144
Wolfgang 111
Wortmann 122
Wouvermann 136

X.

Xenocrates 8. 202

Y.

Yselburg 104
Yrvelle 354

Z.

Zanette 151
Zell 150
Zenodorius 209
von Zesen 529
Zeuxes 7
Zincke 123
Zimmer 38
Zuchi 123
Zubelm 149
Zmilus 282
Zschackwitz 827

* * * * * * * * * * *

Verzeichniß

Einiger Verlags-Bücher, wovon nur noch wenige Exemplarien bey dem Verleger dieser Kern-Historie zu haben.

Chineser, der Reisende, worinnen viele fremde Länder und deren Religion auch andere Gebräuche beschrieben, 4. Bände mit K. 4. 8 thl.

Elisäische Felder oder Geschichte sinnreicher Köpfe, 5 Theile, 4. 1 thl. 16.

Fabricii, (M. Joh. Andr.) ausführliche Redekunst vermehrte Ausgabe, gr. 8. 18 gl.

Faßmanns, (David) Kriegs-Protocoll oder Beschreibung der grössesten Kriege von Anfang der Welt 8. 8 gl.

Geographisches Lexicon aller Reiche, Länder, Seen und Flüsse, gr. 8. 1 thl. 16 gl.

Gespräche in dem Reiche derer Todten pr. Faßmann alle 16 Bände, 4. 27 thl.

Griebners, (D. Mich. Heinr.) Discurs über die Proceß-Ordnung und Historie des Proceßes, 8. 12 gl.

Horns Hand-Bibliothec von alten Doc. in Sachsen, 9 Theile, 4. 1 thl. 15 gl.

Kallenberg, (Joh. Rob. von) Academischer Wegweiser vom Studio jur. & polit. 8. 8 gl.

Kindermanns ausführliche Astronomie, 2 Theile mit K. 4. 1 thl. 12 gl.

Lebensbeschreibung Königs Augusti II. in Pohlen, 8. 1 thl.

Lebens-

Lebensbeschreibung Königs Stanislai von Pohlen, mit Kupf. 8. 1 thl. 8 gl.
Martiniere Einleitung zur Historie von gantz Asien, aus dem Frantz. übersetzt, 8. 1 thl.
Passetems, das angenehme oder sinnreiche Geschichte, 6 Theile, mit K. 8. 3 thl. 20 gl.
Staatsmann, der politische, oder besondere Anmerkungen von denen Europäischen Höfen 3 Theil, 8. 3 thl.
Theatrum Molarium oder grosses Mühlenbuch, per Beyern und Consorten mit Kupfern, gr. Fol. 5 thl.
Walthers (Joh. Gottfr.) Musicalisches Lexicon mit Kupf. gr. 8. 1 thl. 16 gl.
Zustand, der wahre, und Staas-Verfassung von denen Niederlanden 8. 7 Theile complet.

NB. Dieses beliebte Werckgen wird künfftig, der schweren Arbeit zu selbigen ungeachtet, fleissiger fortgesetzet, und jederzeit 9 Wissenschafften in einem Band abgehandelt werden.

ig

Lebensbeschreibung Königs Stanislai von Pohlen, mit Kupf. 8. 1 thl. 8 gl.

Martiniere Einleitung zur Historie von gantz Asien, aus dem Frantz. übersetzt, 8. 1 thl.

Passetems, das angenehme oder sinnreiche Geschichte, 6 Theile, mit K. 8. 3 thl. 20 gl.

Staatsmann, der politische, oder besondere Anmerkungen von denen Europäischen Höfen 3 Theil, 8. 3 thl.

Theatrum Molarium oder grosses Mühlenbuch, per Beyern und Consorten mit Kupfern, gr. Fol. 5 thl.

Walthers (Joh. Gottfr.) Musicalisches Lexicon mit Kupf. gr. 8. 1 thl. 16 gl.

Zustand, der wahre, und Staas-Verfassung von denen Niederlanden 8. 7 Theile complet.

NB. Dieses beliebte Werckgen wird künfftig, der schweren Arbeit zu selbigen ungeachtet, fleissiger fortgesetzet, und jederzeit 9 Wissenschafften in einem Band abgehandelt werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deer, Benedict C.

Kern-Historie aller freien Künste und Schönen Wissenschaften, Vom Anfang der Welt, bis auf unsere Zeiten

Bd.: 9

Leipzig 1752

H.lit.u. 150-1/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10619948-4
VD18 9039433X-001